

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Post)

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck u. Verwaltung: Drag II, Petřínka 15 • Praha 2, 20705, 35469, Našiměsto, (ab 21 Uhr): 33535 • Dohledami: 27344

12. Jahrgang.

Sonntag, 22. Mai 1932

Nr. 121.

## Oesterreichs Hillegesuch vor dem Rat.

Nur platonische Hilfsbereitschaft der Großmächte.

Genf, 21. Mai. Der Völkerbund hat sich heute erneut mit der Lage der südosteuropäischen Staaten befaßt, die sich vor einiger Zeit mit dem Erwerb um finanzielle Hilfeleistung an den Völkerbund gewandt haben. Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Lage Oesterreichs.

In der Debatte hob der deutsche Vertreter hervor, daß die deutsche Regierung bereit sei, an der Prüfung aller Hilfsmaßnahmen auf finanziellen Gebiet mitzuarbeiten, um eine Verschärfung der Lage zu vermeiden. Der Vertreter Großbritanniens sagte, zugunsten Oesterreichs sei England ausnahmsweise geneigt, trotz seiner eigenen Schwierigkeiten sich einer gemeinsamen finanziellen Aktion der Mächte anzuschließen, um der österreichischen Nationalbank über die größten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Der französische Vertreter Paul Boncour erklärte sich mit der Schaffung eines gemeinsamen Fonds für zeitweilige Hilfsmassnahmen

einverstanden, allerdings unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ein wirtschaftliches Sammelprogramm für die Donaustaaten in Angriff genommen werde. Von einem solchen gemeinsamen Hilfsfonds würde auch Oesterreich profitieren.

Schließlich nahm der Rat eine Entschließung an, durch die ein Ausschuh von Finanzfachverständigen mit der Aufgabe betraut wird, praktische Lösungen auszuarbeiten. Die Annahme der vom Finanzkomitee gemachten Vorschläge für eine Hilfeleistung seien jedoch in der gegenwärtigen Form nicht möglich. Die österreichische Regierung wird aufgefordert, alles zu tun, um ihre finanziellen Verpflichtungen (Wälkerbundanleihe) weiter zu erfüllen.

Der österreichische Notenbankpräsident Dr. Kleinböck gab hierauf beruhigende Erklärungen über den Zinsendienst der Wälkerbundanleihe.

## Linkskartell wenig aussichtsreich.

Sozialisten fordern erhebliche Rüstungsbeschränkungen.

Paris, 21. Mai. (Havas.) Dem „Echo de Paris“ zufolge erklärte der Exekutivausschuh der radikalischen Partei in seiner gestrigen Sitzung die von den Sozialisten als Bedingung ihrer Teilnahme an der Regierung gestellte Forderung nach einer erheblichen Herabsetzung der Decreesausgaben für unannehmbar. Die Radikalen würden eventuell unter gewissen Vorbehalten eine zehnprozentige Herabsetzung für möglich erachten. Der Exekutivausschuh der Radikalen erklärte gleichfalls den Antrag der Sozialisten auf Rationalisierung der Versicherungen, der Eisenbahnen und der Gruben für unannehmbar.

In dem „Soyuz“ Blatt „Le Democrat“ veröffentlicht Herriot, der künftige Ministerpräsident, eine Betrachtung über die innerpolitische Lage, in der er erklärt, die Radikalen seien nach ihrem Wahlsieg fest entschlossen, mit der größten Vorsicht vorzugehen. Frankreich befinde sich gegenwärtig in einer besonders ernsten Lage. Trotz der Prüfung, die Frankreich jetzt durchgemacht habe, sei die letzte Reichstagsrede des deutschen Reichstags wohl gehört worden.

Herriot plädiert dann für eine starke, auf eine große republikanische Mehrheit sich stützende Regierung, die er vor allem wegen der Lage des französischen Schatzkammers für notwendig hält. Allerdings würden die Radikalen starken Angriffen ausgesetzt sein. Herriot schreibt, ihm seien bereits dunkle Pläne bekannt. Offenbar spielt er damit auf die Manöver an, die seine erste Regierung zum Sturz gebracht haben.

## Die Neuwahl des heftischen Landtages.

Die für den 3. Juli vorgesehene Wahl, wurde mit Rücksicht auf die Landwirtschaft um vierzehn Tage vorgezogen und wird also schon am 19. Juni stattfinden. Es verlautet, daß die kleinen Mittelparteien, einschließend der Deutschen Volkspartei, eine gemeinsame Liste aufstellen werden.

## Soziale Planwirtschaft ist das Gebot der Stunde:

# Neue Leitgedanken der Agrarpolitik.

Aus dem Manifest der Bodenbacher Kleinbauerntagung.

Der Bodenbacher Verbandstag der deutschen Kleinbauern und Häusler beendete seine Pfingstberatungen mit der einstimmigen Annahme eines Manifestes an das arbeitende Landvolk dieses Staates. Es skizziert seine geschichtliche Rolle in dieser Uebergangszeit und beginnt mit der Feststellung, daß die Kleinbauern und Häusler

zwischen den Mühlsteinen der Agrarkrise und der Industriekrise eingezwängt

sind. In Stunden der Notlosigkeit und der Verzweiflung ergreift die freie Kleinbauernbewegung das Banner der Hoffnung und geht über die Trümmer des zusammenbrechenden Kapitalismus im Kampfe um antisozialistische Krisenlösungen voran.

Wir stehen an einer großen Zeitenwende, wir stehen vor einem Wendepunkt der ganzen Wirtschaft- und Agrarpolitik!

So verkündet es das kleinbäuerliche Manifest

vernünftigen Ausgleich zwischen Erzeuger- und Verbraucher-Interessen darzustellen. Es mühte das Ziel unserer ganzen Handelspolitik sein, die Tschechoslowakei im Rahmen einer höheren europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu einer landwirtschaftlichen Veredelungsstation auszubauen.

### Dritte Wahrheit:

Industrie und Landwirtschaft, Arbeiter und Bauern sind durch enge Schicksalsgemeinschaft verbunden.

Die Industrieschuld bringt Geld ins Land, welches zum großen Teil in Lebensmitteln angelegt wird. Die Einnahmen der Landwirtschaft sind von der Lohnsumme der Arbeiter und Angestellten abhängig. Sie steigen und fallen mit ihr. Zehntausende von Kleinlandwirten im deutschen Randgebiete trauern stillgelegten Fabriken nach, weil

schafft haben, sind bereit, als Brückenschlag bei einem gerechten Wirtschaftsausgleich zwischen Stadt und Land mitzuhelfen.

### Zweite Wahrheit:

Nur organisierte Gemeinschaftsarbeit kann die Krise überwinden.

Das Tagewort des Landmannes vollzieht sich in der Abgeschlossenheit seines Bestes. In früheren Zeiten konnten er und seine Familienangehörigen durch übermenschliche Anstrengung noch ihr Los verbessern. Heute hilft auch die größte Plage nicht mehr vom Fleck, denn der Mehrertrag eines ganzen Jahres kann durch den Preissturz einer Woche vernichtet werden. Wie bei Fenerobrunst und Hochwasser alle Hände zusammenzureißen müssen, so kann nur organisierte Kraft die heutige Krise überwinden. Die selbstlose Gemeinschaftsarbeit muß in den Dörfern wieder zu Ehren kommen! Daher gebietet die Stunde tatkräftige Ueberwindung der egoistischen Eigenbräuterei im Landvolke, einträchtige Zusammenarbeit in der kleinbäuerlichen Berufsorganisation.

## Was wird aus dem ländlichen Nachwuchs?

Das Manifest befaßt sich in seinen Schlußabsätzen noch mit einigen Lebensfragen der Kleinbauern und Häusler und führt dazu aus:

Es muß eine neue soziale Ordnung kommen, wenn wir noch einmal bessere Zeiten sehen wollen! Was soll aus dem Nachwuchs des kleinen Landvolkes werden, wenn die Dinge so weiter gehen? Unsere Söhne, unsere Töchter wollen in den Existenzkampf ziehen, aber die Tore des Lebens sind ihnen verschlossen. Menschenüberfluth überall: in den Dörfern, in den Werkstätten, Fabriken und Kanzleien. Auf den müden Schultern der Eltern ruht die ganze Sorgenlast, solange die Kinder arbeitslos zu Hause sind. Gefährliche Maschinen haben einen großen Teil der früheren Arbeitsgelegenheiten verschlungen.

Wohlan denn! Dann möge die vorhandene Arbeitslast gerecht auf alle arbeitsfähigen Menschen aufgeteilt werden.

Man kürze die Arbeitszeit in Industrie, Handel und Gewerbe, damit aus den verhungerten Arbeitslosen wieder kaufkräftige Konsumenten werden, damit auch für den ländlichen Nachwuchs freie Arbeitsplätze entstehen.

Man fördere mehr als bisher die kleinbäuerliche Selbsthilfe, vor allem die genossenschaftliche Maschinenanschaffung, damit auch die Arbeitsbürde des Landvolkes erleichtert werde. Unsere Frauen sollen nicht früh dahinweilen, unsere Mütter sollen frei von Plage einen heiteren Lebensabend genießen. Das ganze Landvolk soll Zeit und Ruhe finden, seinen Geist zu bilden, sein Wissen zu wehren und Anteil zu nehmen an den reichen Schätzen der Kultur.

## Appell an die Berufsgenossen:

Das Manifest fordert schließlich den Abban der unproduktiven Rüstungsausgaben, und uringt in folgendem Aufruf an die Kleinbauern und Häusler aus:

All diese Fragen, die wir hier aufgetollt haben, sind Wachstfragen. Das Volk hat es selbst in der Hand, sie im guten oder bösen Sinne zu lösen. Von dieser Erkenntnis ausgehend, senden die Delegierten des Verbandstages der Kleinbauern und Häusler ihren Kampf- und Weckruf hinaus ins Land:

## Ozeanflug einer Frau in Rekordzeit.

Miß Putnam nach 14 stündigem Flug in Irland gelandet.

London, 21. Mai. Die amerikanische Fliegerin Miß Corhart Putnam ist nach ihrem Atlantik-Flug um 13 Uhr 35 in Londonderry in Irland eingetroffen.

Die erste Person, welche sie begrüßte, war ein Bauer, der Besitzer des Feldes, auf dem die Fliegerin landete.

Mit dem Flug, den sie in 14 Stunden absolvierte, hat sie den Rekord aller bisherigen Transatlantikflüge erzielt, und zwar gerade am fünften Jahrestage des Lindbergh-Fluges.

Frau Corhart Putnam ist die erste Frau,

die den atlantischen Ozean allein überflogen hat. Der Transozeanflug dauerte dreizehn Stunden 55 Minuten.

Die Fliegerin hatte die Absicht, direkt nach Paris zu fliegen. Tatsächlich wurde sie auch Samstag vormittags um 11 Uhr auf dem Flugplatz Le Bourget von Filmoperatoren, Journalisten und Mitgliedern der amerikanischen Kolonie mit dem amerikanischen Gesandten an der Spitze und einem zahlreichen Publikum erwartet, das sich erst zerstreute, als die Nachricht eintraf, daß die Fliegerin genötigt war, in Irland zu landen.

und arbeitet dann neue Leitgedanken für das landwirtschaftliche Guteschaffen heraus. Das Manifest faßt die Kleinbäuerliche Auffassung über Krisenverlauf und Krisenlösung in fünf Punkten zusammen und erklärt:

### Erste Wahrheit:

Die von den Großgrundbesitzern bisher betriebene Abperrungspolitik ist bankrott!

Noch nie sind so wenig Lebensmittel vom Auslande eingeführt worden wie jetzt und der Landbevölkerung ist damit nicht geholfen worden. Abperrung noch anhalten — das bedeutet auch Vernichtung des inneren Marktes der Landwirtschaft. Das bedeutet auch den Ruin unserer landwirtschaftlichen Edelproduktion. Die Hopfenbauern, die Erzeuger von Getreide, Gemüse und Obst sind die Leidtragenden jener Politik der Selbstgenügsamkeit, in der die Tschechoslowakei mit den übrigen Staaten weiteistert.

Einfuhrsperrung ist Ausfuhrdrohung und gemeinsame Verarmung aller arbeitenden Schichten.

Auch die Landwirtschaft kann nur bei regem internationalen Güterausstausch gedeihen.

### Zweite Wahrheit:

Hochschulpolitik sind nur eine Waffe im Vernichtungskampfe aller gegen alle, aber kein dauernder Existenzschutz der Landwirtschaft.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Landwirtschaft in dieser Uebergangszeit nicht schulplos den wilden Schwankungen der Weltmärkte ausgeliefert werden darf. Die notwendige Preisstabilität kann aber nicht durch Zollmaßnahmen, sondern nur durch planmäßige Regulierung der Einfuhr und Ausfuhr erzielt werden. Selbst die Agrarparteien müssen heute schon unter dem Druck dieser Tatsachen den Ruf nach Außenhandelsmonopolen erheben. Wir erklären mit aller Schärfe, daß solche Einrichtungen kein neues Verbot für den alten großgrundbesitzlichen Protektionismus werden dürfen. Nur dann können sie ihren guten Zweck erfüllen, wenn sie im Interesse der Gesamtbevölkerung geführt werden und einen

sie dadurch ihre besten Abnahmchancen verloren haben. Arbeiternot ist Bauernnot!

### Dritte Wahrheit:

Wichtiger als das Erzeugungsproblem ist das Abzappproblem.

Die bisherige Agrarpolitik war hauptsächlich auf die Förderung der Erzeugung eingestellt. Im Zeitalter der Ueberproduktion tritt das Problem der Absatzorganisation in den Vordergrund. Die Kleinbäuerliche Wirtschaft ist dabei schwer benachteiligt, weil ihre kleineren Ueberflussumengen durch die einheitlicher Qualität gefertigten Massenprodukte der landwirtschaftlichen Großbetriebe vom Markt verdrängt werden. Unsere großen Ertragnisse werden durch die ungebührlich hohe Zwischenhandelsspanne noch geschmälert. Nur ein Bruchteil der Preise, die die Konsumenten bezahlen, kommt in die Hände der landwirtschaftlichen Erzeuger. Hier liegt die große Aufgabe neuzeitlicher Agrarpolitik. Genossenschaftsarbeit, Wissenschaft und moderne Verzehrschnik müssen zusammenhelfen, um die Landesprodukte auf kürzestem und billigsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher zu leiten. Der Ueberflus billigen Brotes und Fleisches soll den Weg zum Arbeiter finden und das Landvolk soll die Fülle nützlicher Industrieerzeugnisse genießen. Direkte Zusammenarbeit der Konsumenten und Produzentengenossenschaften erscheint als ein idealer Anfang zum Aufbau einer neuen Verteilungsorganisation. Die Kleinbauern und Häusler, die sich als Kinder der bäuerlichen Scholle fühlen und zugleich tausendfache Freundschaftsbeziehungen zur Industriearbeiter-

**Kleinbauern und Häusler, schaffendes Landvolk, kämpfet gegen die traurige Gegenwart, kämpfet für eine bessere Zukunft mit uns in den Reihen der freien Kleinbauernbewegung!**

**Die Delegierten der deutschen Kleinbauern und Häusler in der Tschechoslowakei.**



# Die Forderungen unserer Gemeindevertreter.

In der am Freitag, den 20. Mai, in Böhm.-Leipa stattgefundenen Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter wurde noch einem eingehenden Referat des Gen. Böllig, Kuffig, das sich in den wesentlichen Teilen mit seinem am Samstag auf dem Verbandstag der deutschen Selbstverwaltungsförderung erstatteten Referat deckt, und nach eingehender Debatte folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

### Entschliessung.

Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter halten nach wie vor an den Beschlüssen der Brünner Konferenz fest, in deren Verwirklichung sie die einzige Möglichkeit einer dauernden Gesundung und gedeihlichen Entwicklung der Wirtschaft in den Selbstverwaltungskörpern erblicken. Sie fordern daher, daß schon jetzt alle Vorarbeiten getroffen werden, um den

### Umbau des Steuersystems und die Beseitigung des Gemeindefinanzgesetzes

im Sinne der Brünner Resolution in die Wege zu leiten. Sie erneuern gleichzeitig die Forderung nach

### Beseitigung der sogenannten Verwaltungsreform vom Jahre 1927,

die das Glend der Selbstverwaltung mit verschuldet hat, und nach Herstellung einer wahrhaft demokratischen und freien Selbstverwaltung, denn nur in Freiheit und Verantwortung kann auch die Wirtschaft der Selbstverwaltung gedeihen.

Die Fortdauer und Vertiefung der Weltwirtschaftskrise, die sich im letzten Jahre vor allem in einer Finanz- und Kreditkrise entwickelt hat, hat den Haushalt aller öffentlichen Körperschaften aufs tiefste erschüttert. Am schwersten sind dadurch die Selbstverwaltungskörper betroffen, die der Bürgerlast schon in der Zeit der Hochkonjunktur, nicht aus wirtschaftlichen Erwägungen, sondern in Verfolgung enger Klasseninteressen, durch ein unheimliches Gesetz in ein finanzielles Chaos gestürzt hat. Die Sanierung der autonomen Finanzen wird daher von Tag zu Tag dringlicher, während die Wirtschaftskrise und ihr Einfluß auf die Staatsfinanzen die Lösung ganz außerordentlich erschwert.

Es sind daher die äußersten Anstrengungen erforderlich, um den völligen Zusammenbruch der autonomen Finanzwirtschaft zu verhüten.

In der Erkenntnis jedoch, daß die grundlegende Umgestaltung der öffentlichen Verwaltung und Finanzwirtschaft nicht mit einem Schläge und vor allem nicht inmitten der verheerenden Krise durchgeführt werden kann, fordert die Konferenz,

daß sofort Maßnahmen getroffen werden, um dem unmittelbaren Notstand zu steuern.

Die Selbstverwaltungskörper haben in der Krisenzeit Aufgaben erfüllen müssen, die ihre Kräfte weit übersteigen. Während die sinkenden Einnahmen die Aufrechterhaltung des normalen Apparates, der Anstalten und Betriebe der Gemeinden immer schwerer machen, müßten die Gemeinden auch die Fürsorge für die Arbeitslosen in hohem Maße auf sich nehmen. Sie haben diese Verpflichtung, soweit der Einfluß und die Initiative der Sozialdemokratie reicht, trotz der Einschränkung ihrer Finanzhoheit und trotz bürokratischer Hemmnisse in vollem Maße erfüllt.

Aber die Gemeinden sind am Ende ihrer Kraft angelangt. Sie werden in dem bevorstehenden Winter, der aller Voraussicht nach wieder eine Verschärfung der Krise bringen wird, nicht mehr imstande sein, die staatliche Arbeitslosenunterstützung wirksam zu ergänzen. Die Gefahr schwerster sozialer Erschütterungen, die sich daraus ergibt, mit dem Aufgebote der äußersten Anstrengung zu bannen, ist die dringendste Aufgabe des Staates.

### Die Konferenz fordert daher:

1. Es ist zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung unverweilt eine innere Anleihe anzunehmen, an deren Ertragnis die Selbstverwaltungskörper zu beteiligen sind.
2. Für die Abbildung der Anleihe ist den Gemeinden und Bezirken die Einhebung eines besonderen Zuschlages zu ermöglichen.
3. Die Einhebung der höchstmöglichen Umlagen ist von den gesetzlichen Einschränkungen zu befreien.

# Geschichten um Herriot.

Der Schlüssel für die Politik Frankreichs liegt künftig bei den Radikalsocialen, deren Führer Edouard Herriot ist.

### Der Philosoph.

Edouard Herriot, geboren am 5. Juli 1872 in Tropes (Champagne), ist der Sohn armer Leute. Sein Vater, ein verarmter Offizier, starb frühzeitig. Edouard konnte von seinem Vater, einem Vorzeigebild, nur noch wenig unterrichtet werden.

Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wollte dann auf die Universität gehen. Kurz vor der Matura teilte ihm sein Vater jedoch mit, daß er Geistlicher oder Offizier werden müsse; für Universitätsstudien reiche das Geld nicht aus.

Edouard war tief unglücklich und sann auf Mittel und Wege, das Studium doch noch zu ermöglichen. Ein glücklicher Zufall kam ihm zu Hilfe.

Herriot bestand die Matura mit Auszeichnung. Nach beendeter Prüfung fragte ihn der Präsident der Kommission: „Was wollen Sie werden?“ Reagiert antwortete der Gezagte: „Ich möchte in Ihre Fußstapfen treten, Herr Studiendirektor, und Philosoph werden. Aber ich bin arm wie eine Kirchenmaus, und daher werde ich, statt Philosophie zu studieren, mit recht viel Philosophie den Beruf eines Geistlichen ergreifen!“

Dem Studiendirektor gefiel die Antwort, so daß er dem jungen Herriot ein Stipendium verschaffte.

### Die gute alte Tante.

Herriot ging nun nach Paris und führte dort ein recht bescheidenes Leben. Seine freien Nachmittage verbrachte er bei einer alten Tante, die Recht bei dem Romanchriftsteller Maurice Barres war. Die Tante erwartete ihn mit einem guten Mittagessen, da der Student aber auch auf geistige Nahrung erpicht war, verschaffte sie ihm die Erlaubnis, die reichhaltige Bibliothek des Romaniers benutzen zu dürfen.

Nach als Ministerpräsident erinnerte sich Herriot dieser Zeiten und erzählte einmal einem Journalisten: „Die gute alte Tante! Sie konnte vorzüglich kochen und legte mir immer ein opulentes Mahl vor, sie verlor mich aber auch mit geistiger Nahrung, die allerdings nicht immer so opulent ausgefallen ist.“

er angeblich in Berlin, in Danzig, in Hamburg weilte.

Zeit vierzehn Tagen nun geht er zum Zahnarzt, zu einem berühmten, versteht sich, bei dem man trotz Anmeldung stundenlang warten muß. Er nennt mir sogar den Namen. Aber ich soll nur im äußersten Notfall anrufen. Aber ich weiß ja mit allem so schon Bescheid. Es wird auch gar nichts Besonderes kommen.

Nun will es mir scheinen, als wenn dieser Herr Udo doch etwas „Besonderes“ wäre. Merkwürdigerweise stellt sich heraus, daß der Zahnarzt, den Lichte seit zwei Wochen Tag für Tag aufgesucht haben will, seinen Namen nicht einmal kennt. Unter den Patienten im Wartezimmer will auch niemand Lichte heißen.

Diesen Anruf hätte ich mir sparen können. Mit dem Ober der „Scharfen Ecke“ habe ich ein Abkommen getroffen. Er sagt mir zunächst, ob Lichte anwesend ist oder nicht, damit ich nicht zehn andere Lokale hinterher anrufe. Dann geht er und fragt, ob Lichte da sein will oder nicht.

Nein, Lichte ist nicht in der „Scharfen Ecke“. Ich überlege. Heute ist Dienstag. Am Dienstag ist Schloßfest im „Bürgerklub“.

Hier muß ich diplomatisch vorgehen. „Ach rufen Sie schnell mal Herrn Lichte aus Telefon. Ich sollte um diese Zeit anrufen.“

„Na, Fräulein“, ruft der freundliche Ober zurück. „Ist eben gekommen. Ich werde ihn holen.“ Er kommt zurück.

„Nein, Fräulein, da hab ich mich geirrt. Das ist'n anderer.“

„Na, sehen Sie mon schnell noch mal nach, ob er's inzwischen nicht doch geworden ist. Die Angelegenheit ist nämlich außerordentlich dringend.“

Er verschwindet abermals. „Tut mir leid, Fräulein.“

„Schön, dann bestellen Sie bitte Herrn Lichte, der gar nicht da ist, es warte jemand von der Rumens auf ihn. Verstehen Sie recht: Ru-

1. Es ist für die rasche Durchführung aller produktiven Investitionen Sorge zu tragen, wobei die einzelnen Gebiete im Verhältnis der Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen sind.

5. Die Stilllegung oder Einschränkung von Betrieben ist unter öffentlicher Kontrolle zu stellen und, wo die wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben sind, mit einer Abgabe zu belegen.

6. Den Gemeinden und Bezirken ist der ihnen zustehende Steueranteil beschleunigt zu überweisen.

7. Die Konferenz fordert die ehestige Verabschiedung der vom Ministerium für soziale Fürsorge ausgearbeiteten Vorlage über die obligatorische Arbeitsvermittlung.

8. Es ist Sorge zu treffen, daß alle auf Investitionen und Kostensparbeiten bezughabenden Eingaben expeditiv erledigt werden und daß jene Beamten, die den dahingehenden Weisungen nicht entsprechen, zur Verantwortung gezogen werden.

9. Die Mustervorschriften für die Gemeindeabgaben sind ehestens zu revidieren und zu ergänzen, insbesondere durch eine Abgabe von unterbauten Grundstücken.

# Geschichten um Herriot.

### Caillaux' Nachfolger.

Als Zweieinunddreißigjähriger wurde Herriot Bürgermeister von Lyon und acht Jahre später Senator. Im Jahre 1919, als Caillaux, der damalige Führer der Radikalsocialen, landesvertrieben wurde und die Partei unmittelbar vor dem Zusammenbruch stand, landierte er für das Abgeordnetenhaus und übernahm die Führung der Partei.

Die Bürger von Lyon schüttelten die Köpfe und verstanden diesen Schritt nicht. Man fragte Herriot: „Warum stellen Sie sich an die Spitze einer verlorenen Sache?“ Herriot antwortete kurz: „Eine verlorene Sache? Nur das ist verloren, was man verloren gibt! Ich übernehme die Führung lieber noch einer verlorenen Schlacht, als daß ich selber eine Schlacht verliere.“

### Der Weltfriede.

Im Juni 1924, nach dem überwältigenden Siege des Linkswahls, wurde Herriot zum ersten Male Ministerpräsident und zugleich Außenminister. MacDonald, der damals an der Spitze der englischen Regierung stand, wollte mit Herriot einige wichtige Fragen betreffs Abrüstung und Friedenspolitik besprechen und lud ihn nach London ein.

Herriot folgte der Einladung. Die beiden Staatsmänner beschloßen nach langwierigen Verhandlungen einen Pakt, und der Weltfriede schien, wenn auch nicht gesichert, so doch um einen wichtigen Schritt vorwärts gekommen zu sein. Nun galt es nur noch, das Abkommen durch die Parlamente ratifizieren zu lassen. Die Herren Abgeordneten wollten aber nicht, und der Vertrag wurde nie zur Wirklichkeit.

Als der Pakt endgültig begraben war, sagte Herriot resigniert zu seinen Freunden: „Ich muß es bekennen, ich habe eine Schlappe erlitten! Mein Kampf für den Weltfrieden ist vorläufig gescheitert. Nun wäre ich zufrieden, wenn ich in meinem eigenen Hause Frieden stiften könnte!“

### Ein Veröhnungsversuch.

Briand und Caillaux waren lange Zeit verfeindet. Als sie dann Mitglieder des Kabinetts Briands wurden, wollte Herriot sie veröhnen. Er sprach mit ihnen, machte sie zur Einsicht und forderte sie im Namen der Republik auf, sich die Hände zu waschen. Die Ermahnungen machten auf

beide Geener einen tiefen Eindruck, sie umarmten sich, und der Friede war geschlossen.

Nach der Umarmung sagte Caillaux zu Briand: „Ich wünsche Ihnen, was Sie mir wünschen, lieber Briand!“ Briand wollte erwidern, als Herriot ihm ins Wort fiel: „Fangen Sie schon wieder an, lieber Caillaux?“

### Die Sarazenen.

Ministerpräsident Herriot nahm einmal in einer kleinen südranzösischen Gebirgsstadt an einer Demonstration teil. Der Bürgermeister der Stadt erklärte ihm lang und breit, daß das Städtchen deshalb auf einem Felsen angelegt wurde, damit es gegen den Angriff der Sarazenen geschützt sei.

Herriot unterdrückte ein Lächeln. Die Sarazenen, ein von Ammianus Marcellus erwähntes Volk, lebten in grossen Urzeiten in Arabien, und der Name wurde erst im frühen Mittelalter von den christlichen Schriftstellern auf die geflochtenen Araber übertragen.

Von diesen Betrachtungen erlöst jedoch der Bürgermeister nicht. Mit verbindlichem Lächeln antwortete Herriot: „Und wie es scheint, ist dieses Vorhaben auch gelungen! Seit ich hier weile, bin ich noch keinem einzigen Sarazenen begegnet!“

Paul Diner-Dones.

# Um die Regierungsbildung in Frankreich.

Am vergangenen Freitag fand der erste Ministerrat unter dem Vorsitz des neuen Präsidenten Lebrun statt. Er nahm die diplomatischen Vertretungen Frankreichs übermittelten Weisungen zur Kenntnis und stimmte der geplanten Verschärfung der Kontrolle über die Ausländer zu.

Von einer Sitzung der Exekutive der radikalen Partei wird berichtet, daß keine große Begeisterung für das Zusammenarbeiten mit den Sozialisten in der neuen Regierung vorhanden war. Die Sprecher des linken Flügels traten dafür ein, den Sozialisten ein Regierungsprogramm und die Bedingungen für die Zusammenarbeit zu unterbreiten.

# Beschäftigtensteuer in Deutschland.

Berlin, 21. Mai. In der kommenden Woche soll eine neue Rotverordnung erlassen werden, durch die zum Zwecke der Ausschleichung des Budgets allen beschäftigten Personen mit einem Monatsgehalt von mehr als 300 Reichsmark eine 1,5prozentige Beschäftigtensteuer auferlegt werden soll. Dieser Plan der Regierung hat in der Reichspresse stürmische Proteste und eine scharfe Kritik ausgelöst.

# Ein neues Arbeitsprogramm des Reichskabinetts.

Berlin, 21. Mai. Die Regierung hat heute nachmittags nach mehrwöchigen Verhandlungen eine grundsätzliche Einigung über die nächsten finanz-, sozial- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen erzielt.

Das Gesamtprogramm erstreckt sich im wesentlichen auf die endgültige Fertigstellung und Abdeckung des Reichshaushaltsplanes 1932, die Sicherung der Arbeitslosenfürsorge und andere sozialpolitischen Reformmaßnahmen sowie auf ein Arbeitsbeschaffungsprogramm unter gleichzeitigen Ausbau des freiwilligen (?) Arbeitsdienstes.

Der Reichshaushaltsplan geht nunmehr dem Reichsrat zu.

# Schicksale hinter Schreibmaschinen.

Von Christa Anita Brück.

Herr Udo wischt sich mit einem feuerroten Taschentuch die Stirn und beichtet, daß ihn die Rumensia schide.

Signal genug, den komplizierten Apparat zur Herbeischaffung Lichtes in Betrieb zu setzen. — Mit zunehmender Hinnigung zum Alkohol nämlich und meiner wachsenden Vertraulichkeit mit dem Kundenkreis, ist Lichte immer arbeitscheuer geworden. Er schämt sich ein wenig, wenn er uns so fleißig sieht. Dieses Schamgefühl willen bewahre ich ihm einen Rest von Sympathie.

Er ist 3. B. taktvoll genug, das Silberrästel, über dem er sich den Kopf zerbrochen, unter dem Tisch verschwinden zu lassen, wenn ich unvermittelt eintrete. Aus demselben Taktbewußtsein heraus erfindet er immer wieder neue Entschuldigungen für sein Fernbleiben vom Büro. Wir sehen ihn zuweilen drei, vier Tage nicht.

Da hat er einen Autounfall gehabt und zwei Rippen gebrochen. Der Rippenbruch ist in drei Tagen auskuriert. Er zieht den Fuß nach, als er wiederkommt. Ich weiß nicht, ob man hinter bei Rippenbrüchen. Oder er hat plötzlich Nasenbluten.

Es äußert sich darin, daß er, das Taschentuch unter die Nase gedrückt, fluchtartig das Büro verläßt, kaum daß er gerade gekommen. Er ist der erste Mensch, den ich mit Nasenbluten auf die Straße laufen sehe.

Der einzige Sohn seiner Mutter ist er längst nicht mehr. Ein Bruder aus Süddeutschland kommt zu Besuch, eine Schwester macht Hochzeit, eine Nichte wird getauft, ein Schulfreund begraben. Ganz glaubhaft soweit, wenn Tübbels nicht unmittelbar in der Nachbarschaft Lichtes wohnten und ihn sehen, ausgerechnet an Tagen, an denen

me-ni-a. Sie braucht nichts weiter zu sagen als dieses Rumensia.“

Zehn Minuten später kommt Lichte angeläuft. Er hält sich die Nase mit dem „angebohrten“ Zahn. —

Abends hat Walter heißen müssen, den völlig betrunkenen Herrn Udo ins Hotel zu schaffen. — Eine Ueberweisung der Rumensia trifft ein.

Es ist fatal, daß Herr Udo den Geldbriefträger auf der Treppe trifft.

„Acht-hundert“, ruft er der Schwefel ins Ohr.

Martha Lübel läßt ihren Koller los und läßt mir versteinert.

Marx rührt nicht die Hand an diesem Tage. Er sitzt auf einer umgestülpten Kiste und grübelt. Sein nettes blondes Gesicht ist verfinstert.

Es wäre gut, er fände anderwärts Arbeit. Aber da ist schon einer arbeitslos bei Strohhäubchenschaffner Lübel. Vor dem Ältesten haben sie Angst, der gibt nichts zum Haushalt. Vater verdient zwanzig Mark die Woche. Mutter kann nicht mehr so viel waschen gehen, seitdem sie das Asthma hat. Man ist froh, daß die beiden Jüngsten verdienen.

„Ich weiß man, wie die Reichen ihr Geld verdienen“, sagt Martha.

„Ach, lern es schon auch noch“, murrte Marx.

„Ich und ihm genau auf die Finger.“

Was ich dagegen sage, bleibt ungehört. Die Macht des Bösen ist ja tausendmal überzeugender als die des Guten.

Nur zu bald zeigt es sich, daß meine Besichtigung begründet ist. Ich habe eines Tages sein Büro für einen dringenden Expedienten. Lichte ist nirgends aufzutreiben. Ich selbst habe den Betrag nicht verfügbar. So bleibt mir nichts anderes übrig, als bei der Hauswirtin zehn Mark zu borgen. Bald darauf kommt der Geldbriefträger, und ich lasse den entlichenen Betrag sofort durch Marx zurücktragen.

Sieh, fünf Wochen vergehen.

Marx gefällt mir nicht. Er ist bloß und mürre.

Ich begogne der Hauswirtin selten. Um so sonderbarer, daß ich sie eines Morgens schon auf der Treppe treffe. Fast will es mir scheinen, als habe sie dieses Zusammentreffen gesucht.

Sie lächelt mir etwas betreten entgegen.

„Guten Tag Frau Schmidt“, sage ich, „schon so früh auf den Beinen?“

Sie gukt über das Geländer nach unten. Es kommt niemand.

„Ich wollte Sie nur bitten, Fräulein Brückner. Sie haben es gewiß vergessen bei der vielen Arbeit. . . die jungen Damen haben es ja heute so schwer. . . es schadet ja auch nichts mit dem Gelde. . . ich muß bloß am Ersten den Mietzins bezahlen. . . da brauch ich auch jeden Pfennig nötig.“

„Ist die Miete noch nicht bezahlt?“ Ich kann mich im Augenblick nicht gleich bestimmen.

„Nein, nicht die Miete. Ich sprech' von den fünfundsowanzig Mark. Dem jungen Mann hab' ich's schon ein paar Mal gesagt, aber der hat Sie wohl gar nicht erinnert?“

Ich ohne einen Zusammenhang.

„Waren es nicht nur zehn Mark, Frau Schmidt?“

„Einmal zehn und das nächste Mal fünfzehn. Die zehn Mark hatten Sie sich noch selbst und nach den fünfzehn schicken Sie den Jungen.“

„Nichtja, ja, entschuldigen Sie bitte, Frau Schmidt. Es ist mir furchtbar unangenehm. Gatten Sie mich doch eher erinnert!“

Sie beneuert nochmals in aller Freundlichkeit und Veredelmheit, daß es bestimmt gar nichts ausmache und sie mir gern wieder aus der Verlegenheit helfe.

Ich steige schweren Herzens die Treppe hinan.

Wie muß ich mich jetzt verhalten? (Fortsetzung folgt.)



# Wirtschaftspolitik des Ueberganges.

Die gegenwärtige Katastrophe der Weltwirtschaft legt es auch der Sozialdemokratie nahe, ihre Stellung zu den großen Wirtschaftsproblemen der Zeit erneut zu untersuchen, ihre Wirtschaftspolitik in der Zeit der zusammenbrechenden kapitalistischen Gesellschaft, in der Epoche des Ueberganges vom Kapitalismus zum Sozialismus grundlegend zu bestimmen und nach allen Seiten abzugrenzen. Diesen Versuch unternimmt der Wiener Genosse Otto Leichter in seinem lebenswerten Buch „Die Sprengung des Kapitalismus“ (erschienen im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI., Gumpendorferstraße 18, Preis Schilling 6.—).

Bedor der Verfasser die Wirtschaftspolitik lenkt, die seiner Ansicht nach die Sozialdemokratie in dieser schwierigen Zeit des Ueberganges zu einer neuen Gesellschaftsordnung betreiben soll, untersucht er zunächst die Entwicklungselemente der neuen Wirtschaft, die bereits im Schoße der alten Wirtschaft sich gebildet haben. Er zählt vier neue wirtschaftliche Gesetze auf, die mit den Gesetzen des alten Kapitalismus in Widerspruch geraten. Als das erste Gesetz bezeichnet er die Tendenz zur solidarischen planmäßigen Wirtschaft, die in Widerspruch gerät zur Wirtschaft des Kapitalismus, bei welcher der kapitalistische Marktmechanismus den Gang der Produktion bestimmt. Das zweite neue gemeinschaftliche Gesetz ist, daß an Stelle der privatwirtschaftlichen Profitmaximierung als neuer Maßstab für den wirtschaftlichen Erfolg der Produktion die gesellschaftliche Rationalität tritt, die an der besten und zweckmäßigsten Versorgung der Menschen mit Gütern orientiert ist, also das gerade Gegenteil der kapitalistischen Wirtschaft, in der der Erfolg der Produktion an dem Profit des Privatunternehmers gemessen wird. Das dritte Gesetz ist die neue Tendenz, daß die Wirtschaft von Besitz und Verantwortung unabhängigen Unternehmern. Schließlich gibt es noch ein viertes Gesetz, wonach der Ablauf der Wirtschaft planmäßig durch bewußte Entscheidung über die Richtung der gesamten Wirtschaft bestimmt wird. So kämpfen in unserer Zeit des Ueberganges die neuen gemeinschaftlichen Gesetze mit den alten kapitalistischen Entwicklungstendenzen, woraus sich eine Menge neuer Gleichgewichtstörungen der Produktion ergeben, die eben in der heutigen schweren Krise der Weltwirtschaft zum Ausdruck kommen. Solche Gleichgewichtstörungen gehen beispielsweise daraus hervor, daß die kapitalistische Profitwirtschaft die Unternehmer dazu drängt, die Löhne herabzudrücken, während dadurch die Kaufkraft der Arbeitermassen eingeschränkt und der Absatz erschwert wird. Weitere Störungen ergeben sich daraus, daß die Binnenpreise langsamer zurückgehen als die Weltmarktpreise, die Großhandelspreise rascher fallen als die Kleinhandelspreise und die Preise der freien Waren rascher sinken als die der faktell gebundenen. Durch diese verschiedenartige Preisbewegung kommt es zu neuen Gleichgewichtstörungen der Wirtschaft.

Diese Gleichgewichtstörungen sind durch eine kapitalistische Wirtschaftspolitik nicht mehr zu überwinden. Im Gegenteil! Alle kapitalistischen Maßnahmen stören das wirtschaftliche Gleichgewicht noch mehr und vergrößern damit die Krise. Es müssen deswegen den kapitalistischen Methoden entgegengesetzt werden jene Methoden, durch welche die gemeinsamen wirtschaftlichen Elemente in der Wirtschaft verstärkt werden. Es ist die Aufgabe der Arbeiterklasse nicht im großen, sondern auch im Kleinen, nicht nur in bezug auf eine weite Zukunft, sondern auf die unmittelbare Gegenwart, den neuen Tendenzen, die im gesellschaftlichen Ablauf wirksam zu werden beginnen, zum Durchbruch zu verhelfen.

Der Verfasser führt dazu eine ganze Reihe von Beispielen an, von denen wir nur wenige hervorheben. So muß die Sozialdemokratie in der Sozialpolitik versuchen, die Einfluß und die Ausübung zu organisieren und zu sozialistischen Gewerkschaften zu gelangen. Gerade der Weg der Außenhandelsmonopole ist nach Ansicht des Verfassers „ein Versuch nicht die Grenzen zu sperren, sondern im Gegenteil die Grenzen als ein Mittel zur Steigerung der Ausfuhr zu benutzen und nach dem Versagen des kapitalistischen Austauschsystems in planmäßig ausgearbeiteten Kontingentverträgen ein neues System des internationalen Güterausstausches zu finden.“ In der Steuerpolitik ist es nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie nach bürokratischen Methoden jede einzelne Steuer daraufhin zu untersuchen, ob dadurch die private Kapitalbildung gefördert oder gehemmt wird. Die sozialistische Steuerpolitik muß vom gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkt ausgehen. Die sozialistische Steuerpolitik wieder muß dahin gerichtet sein, die Banken zum Instrument einer gesamtwirtschaftlich eingestrichelten Wirtschaftspolitik zu machen und für die von den Banken „mit Kapital versorgten Industrieen gesamtwirtschaftliche Orientierungspläne aufzustellen.“ So muß die sozialistische Wirtschaftspolitik alle Entwicklungstendenzen fördern, die sich innerhalb des Kapitalismus gebildet haben, aber über ihn hinausweisen. Die sozialistische Wirtschaftspolitik erfordert, daß sich die Arbeiterklasse in ihrer ganzen Politik darauf einstellt, jede Gelegenheit zu ergreifen, um den Verfall der ökonomischen Sprengung des Kapitalismus zu beschleunigen.

Wenn auch gesagt werden muß, daß Genosse Leichter nicht auf alle Schwierigkeiten einget, die sich der sozialistischen Wirtschaftspolitik in der Gegenwart entgegenstellen, Schwierigkeiten, die aus dem Zusammenbruch des Kapitalismus und aus der Zerteilung der Welt in eine ganze Reihe von Wirtschaftsgebieten hervorgehen, so kann man doch sagen, daß jeder Sozialist aus dem Buche des Wiener Genossen eine Menge von Anregungen empfängt und daß vieles, was Leichter über den grundsätzlichen Charakter der sozialistischen Wirtschaftspolitik in der Zeit des Ueberganges vom Kapitalismus zum Sozialismus sagt,

richtig ist. Das Entscheidende in der sozialistischen Wirtschaftspolitik muß es sein, die Elemente der neuen planmäßigen sozialistischen Wirtschaft zu stärken, alle Einrichtungen planwirtschaftlichen Charakters, zu denen die kapitalistischen Machthaber, gedrängt durch die Not der Zeit, greifen müssen, auszubauen, um sie aus Stützen eines planmäßigen Kapitalismus — der nur ein Uebergangsgestalt sein kann, weil die Planwirtschaft immer wieder gegen den Kapitalismus revoziert — zu Säulen einer sozialistischen Wirtschaft umzugestalten. E. St.

# Verschärfung des Bauarbeiterlohnkampfes in Nordwestböhmen.

## Lügnerrische Aufrufe der Baumeister. — Kommunistische Fälscher und Betrüger an der Arbeit.

Mit unerhörtem Terror versuchen die Baumeister den Bauarbeitern, trotz dem bestehenden Lohnabbaudiktat aufzuzwingen. Mit der Androhung, die Bauarbeiter würden, wenn sie bis Montag die Arbeit nicht aufnehmen, niemals mehr Beschäftigung finden und in sogenannte

### schwarze Listen

eingereiht werden, versuchen die Baumeister, Arbeitswillige zu bekommen. Jene Bauarbeiter, die in Häusern wohnen, die Eigentum der Baumeister sind, werden aufgefordert, die Arbeit aufzunehmen, bei Verweigerung wird mit Kündigung gedroht.

Die Vorfälle am Donnerstag in Teplitz haben die bürgerlichen Arbeiterfeinde munter gemacht. Herr Kunert, der sich erlaubte, die Bauarbeiterschaft von Teplitz zu beschimpfen und ihr zu drohen, wurde etwas unzufrieden beruhigt. Hierüber heult die ganze arbeitserindliche Presse. Der „Teplitz-Schöner Anzeiger“ spricht von Bauarbeiter-Sträßenkämpfen in der Kur- und Badeort Teplitz und von gewaltsamen Arbeitseinstellungen und Mißhandlungen von Baumeistern. Neben diesen Schauergerüchten richtet in derselben Blattfolge die Genossenschaft der Baumeister des Bezirkes Teplitz einen

**Aufruf an die Öffentlichkeit, welcher derbe Lügen enthält und nur das beweist, was wir schon immer gesagt haben. Die Baumeister erklären, die Wirtschaftslage müsse mächtiger sein und niemand anderer als sie dürften den Lohnsatz bestimmen. Sie mühten an den bisherigen Löhnen festhalten. Das heißt, die Löhne müssen sich nach ihrem Diktat richten.**

Geschlossen und diszipliniert kämpfen die Bauarbeiter in jenen Orten, wo der Kampf unter Führung des Verbandes der Bau-, Stein- und Keramikindustrie steht. Die Bauarbeiter wissen, worum es geht. Sie kämpfen

**für Anerkennung des rechtlich durch Gesetz festgesetzten Lohnschiedspruches.**

Trotz Provokation der Baumeister lassen sich die Bauarbeiter zu keinen unbesonnenen Taten hinreißen. Die Bauarbeiter sehen heute klar, daß ihr Kampf nur gewonnen werden kann, wenn er geführt wird von ihrer Organisation und lehnen alle Formen von zufällig sich zusammenschließenden Einheitsausschüssen bei Ausschaltung der Gewerkschaften ab. Bis zum heu-

tigen Tage haben die kommunistischen und nationalsozialistischen Gewerkschaften ihre Namen noch nicht hinter die Zentralstreikleitung gestellt, obwohl jeder Bauarbeiter weiß, daß sie die treibenden Kräfte dieser Einheitsstreikleitung sind. Warum dies? Weil sie ihrer eigenen Führung nicht trauen, weil sie auch keine Verantwortung für den Ausgang des Kampfes übernehmen wollen.

Den Kommunisten konnte erst vor wenigen Wochen ihr Verrat in Laab nachgewiesen werden, wo sie den Streik abwürgten, weil sie keine Unterstützung bezahlen konnten und mit den Unternehmern einen Vertrag abschlossen, nach welchem die Löhne noch um 20 Heller gegenüber den Vertragslöhnen 1928 zurückblieben. In Nordwestböhmen machen sie es ebenso. Ganze Rudel von Schreibern und „Volksvertretern“ ziehen herum, um sich als Arbeitstreiter aufzuspielen und da die Bauarbeiter keinen Spatz verstehen und sie aus ihren Versammlungen hinausfordern, greifen sie zu Lüge und Betrug.

In Teplitz haben sie ein Schimpfflugblatt verteilt, dem jeder Mensch gleich anhecht, aus welcher Küche das stammt, und haben als Verleger: Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie, Teplitz, Druck W. Seidemann, Teplitz, angegeben. Diese Lumperei sollte dazu dienen, an die Bauarbeiter heranzukommen und sie auf diese Weise zu einer Massenkundgebung für den 17. Mai einzuladen.

In Leitmeritz haben sie sich die Führung der Abwehraktion angeeignet. Sie wollten jedem 100 Kronen Streikunterstützung geben und Verhandlungen einleiten. Als sie ihre Verpflichtungen einlösen wollten, hatten sie kein Geld und mit den Verhandlungen war es auch nichts.

Eine solche Taktik hat mit gewerkschaftlichen Kampfe nichts gemein. Eine solche skrupellose, proletarisch unehrliche Methode müssen alle Bauarbeiter auf das Schärfste ablehnen.

Als einzige Gewerkschaft hat bis heute nur der Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie sich an die Spitze dieses Kampfes gestellt, der auch ganz offen vor der gesamten Bauarbeiterschaft die Verantwortung für alle jene Handlungen trägt, die von ihm organisiert und unternommen werden.

# Die Internationale zum Donauprobblem.

## Wirtschaftliche Zusammenarbeit, aber kein politischer Schacher

Außer der Entschlieung über die Kriegsjahre im Fernen Osten, die mit vereint geteilt veröffentlichten, hat die Züricher Erklärung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale noch eine weitere Entschlieung über das Donauprobblem angenommen. In der es heißt:

Die Bildung der neuen Nationalstaaten in Osten und Südosten Europas hätte die Entwicklung dieser Nationen auch auf wirtschaftlichem Gebiet fördern können, wenn sie mit freiem Waren Austausch zwischen diesen Nationen verbunden gewesen wäre. Sie ist infolge der in Europa im allgemeinen und in vielen Ländern im besonderen herrschenden, immer mehr gesteigerten Schutzmaßnahmen zu einer Quelle der Verelendung der Arbeiter- und Bauernmassen dieser Länder geworden.

Die I.A.R. begrüßt jeden Versuch, die protektionistischen Hindernisse des internationalen Waren-Austausches abzubauen. Ein System der Vorzugszölle zwischen den Staaten des Donaubeckens würde nur dann einen Fortschritt in dieser Richtung bedeuten, wenn

- a) sichergestellt würde, daß die Vorzugszölle zwischen den Staaten im Donaubecken wesentlich niedriger wären als die Zölle, die gegenwärtig im Verkehr zwischen diesen Staaten eingehoben werden,
- b) wenn die Einführung des Systems der Vorzugszölle keineswegs zum Vorwand genommen würde, die Zollschranken gegenüber den anderen, außerhalb des Donaubeckens gelegenen Staaten zu erhöhen und
- c) wenn insbesondere die engere wirtschaftliche Verbindung zwischen den Staaten des

Donaubeckens ihre Ergänzung fände in Maßnahmen, die den Handel dieser Staaten mit denjenigen Ländern erleichtern sollen, welche sowohl am Export als auch am Import der Staaten im Donaubecken einen größeren Anteil haben.

Die Bemühungen, um die engere wirtschaftliche Verbindung der Donaustaaten dürfen jedoch in keinem Fall zum Vorwand irgendwelcher machtpolitischer, imperialistischer Zwecke dienender Kombinationen oder politischer Allianzen mißbraucht werden — weder für imperialistische Zwecke Frankreichs noch für imperialistische Zwecke Italiens und Deutschlands.

Handelspolitische Maßnahmen müssen als unwirksam angesehen werden, wenn sie nicht mit der Wiederherstellung stabiler Währungen im Donaubecken verbunden sind. Aber auf die Erfahrungen gestützt, daß jede internationale Kontrolle über die Finanzen einzelner Länder zum Druck auf die Löhne und auf die sozialen Einrichtungen der kontrollierten Länder mißbraucht wird, lehnt die Exekutive alle Vorschläge ab, welche die Wiederherstellung der Währungen mit Einrichtung einer internationalen Kontrolle über die Finanzen einzelner Länder verbunden wösten.

Die Exekutive fordert das Sekretariat auf, in dem Maße, als die internationalen Verhandlungen über die wirtschaftliche Verbindung der Donaustaaten konkrete Gestalt annehmen sollten, die an diesen Fragen interessierten sozialistischen Parteien zu einer Konferenz einzuladen, um ihr Zusammenwirken im Kampfe um die Gestaltung dieser Pläne herbeizuführen.

# „Tribüne“

5. Jahrgang, Nr. 1. Zwoeben erschienen.

**Inhalt:**  
 Josef Dolbauer: Der Streikpuls.  
 Alfred Kleinberg: Mietschuldenreform in Prag.  
 Emil Stauf: Ist die Biergaststättenwoche möglich?  
 Will Wanka: Jakobus, der aus der Scholle spricht.  
 Walter Kolary: Die bürgerliche Presse.  
 Bemerkungen. — Bücherchau.

Bestellungen sind zu richten an die Vertrauensleute, Parteisekretäre, Schriftenabteilungen und Volksbuchhandlungen oder direkt an die Verwaltung der „Tribüne“, Prag II., Nelazanka 18.

## Der Kaufpreis für die Heimwehren

Wien, 21. Mai. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, steht die Aufhebung des Anmarschverbotes in Wien und in Steierreich unmittelbar bevor.

Die „Arbeiter-Zeitung“ kündigt der Regierung Vollzug den härtesten Kampf der Sozialdemokraten an. Das Blatt befaßt sich besonders mit dem Eintritt Dr. Rintelen's in das neue Kabinett und nennt dies eine Herausforderung, daß man den lebenslänglichen Präsidenten der vertriebenen Steirerbank des Herrn Gaspaloni, den Protektor des Herrn Khrer und Grafella, den Urheber des Rüstiches vom 13. September 1931 zum Minister der Republik gemocht hat. Da Herr Rintelen auch gleichzeitig Landeshauptmann von Steiermark verbleiben soll, bedeutet dies, wie das Blatt erklärt, einen offenen Bruch der Bundesverfassung.

## Russisch von der Seipel-Bläue zur Strede gebracht.

Wien, 21. Mai. (Eigenbericht.) Der Abgeordnete Leopold Ranschak hat in der gestrigen Sitzung des Wiener Exekutiv-Ausschusses der christlich-sozialen Partei seine Funktion als Vorsitzender der Wiener Organisation der Partei zurückgelegt und beabsichtigt, auch seine übrigen Funktionen niederzulegen.

Wie ihm nachstehende Blätter melden, begründete Ranschak diesen Entschluß damit, daß er gewisser Querstreichen und der hinterwärts gegen ihn geführten Angriffe müde sei. Er wäre noch stark genug, den Kampf aufzunehmen, aber der Kampf würde bis zur endgültigen Androhung zu lange dauern und dazu sei er zu alt. Aber vielleicht komme Zeit und Gelegenheit, wo er offen gegen die gegen ihn gerichteten Angriffe werke Stellung nehmen könne. Zuerst mühten aber die Gegner, die mit vergifteten Pfeilen gegen ihn schießen, aus ihrer Reserve herauszutreten, damit er wisse, gegen wen er den Kampf zu führen habe.

Es handelt sich dabei offenbar um die Seipel-Bläue, die schon seit längerer Zeit gegen Ranschak intrigiert.

## Das sind Deutschlands Erneuerer!

Ein Breslauer Schnellgericht verurteilte den vierzigjährigen Rastführer Stöhr und ehemaligen Verwalter des Brauhaus Saules in Breslau wegen fahrlässiger Tötung und unbefugten Waffentragens zu zwei Jahren Gefängnis. Er hatte in einem Wortwechsel mit politisch Andersgestimmten einen Revolver gezogen. In dem entstandenen Handgemenge entlud sich die Waffe und der Schuh tötete den Gastwirt, in dessen Rahmen sich die Auseinandersetzung abspielte. Der Herr Rastführer ist wegen eines wickischen Fememordes im Jahre 1924 zu 5 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

## Hitlers neuester Schilling.

Wer Schleicher angreift, liegt hinaus.

Hamburg, 21. Mai. Der Hauptschriftleiter des nationalsozialistischen „Hamburger Tageblatt“, Dr. Albert Krebs erhielt heute eine Erklärung, nach der Hitler ihn von seinem Posten als Hauptschriftleiter enthebt und ihm den Ausschluß aus der Partei angekündigt hat.

Sonderbares Verhalten der tschechischen Nationalsozialisten. Das „Právo Lidu“ hat das Auftreten des Ministerpräsidenten Udrzal bei der Industriellentagung in ähnlicher Weise wie wir das getan haben, einer Kritik unterzogen. Wertwüdigerweise nimmt nun das „České Slovo“, das Blatt der zweiten tschechischen sozialistischen Koalitionspartei, den bürgerlichen Ministerpräsidenten gegen die Angriffe des tschechischen sozialdemokratischen Organs in Schutz und bemerkt, man solle einen solchen Ton gegenüber dem Ministerpräsidenten, der doch der Vorsitzende einer Regierung sei, in der auch Sozialisten sitzen, nicht anwenden. Das „České Slovo“ hätte vielleicht recht, wenn der Ministerpräsident als Vertreter der Regierung, d. h. also im Einvernehmen mit den sozialistischen Ministern gesprochen hätte. Das war aber nicht der Fall und deswegen muß sich eben der Ministerpräsident mit der berechtigten Kritik, die von sozialdemokratischer Seite an ihm geübt wird, abfinden. — Interessant ist übrigens, daß die „Dobrá Věst“, das Blatt der Klerikalen, den Angriff des „Právo Lidu“ auf Udrzal ausführlich abdrucken und dazu kritisch bemerken, der Angriff sei dadurch verständlich, daß Udrzal in der letzten Zeit immer außerhalb des Parlamentes das Wort ergreife.



# Tagesneuigkeiten

## Schmeres Spreng-Ünglück in Joachimsthal.

Joachimsthal, 20. Mai. In den hart-lichen Kohlenbergwerken in Joachimsthal ereignete sich heute in den frühen Nachmittagsstunden ein größliches Unglück. Im Werner-Schacht werden Sprengungen durchgeführt, und zwar auf elektrischem Wege. Dabei hat heute nachmittags eine Sprengung aus bisher nicht gekannter Ursache verlaufen. Der Sprengmeister A. Höpferl und der Bergmann K. Oberle drangen bis zur Sprengstelle vor, um den Grund des Versagens zu erörtern. Gerade als sie bei der Sprengstelle ankamen, erfolgte eine starke Detonation, die Sprengladung war losgegangen und die beiden Bergleute wurden größtenteils zugerichtet. Dem 35-jährigen Sprengmeister Höpferl wurde das Gesicht aufgerissen und der linke Arm fast vollständig zerstückt. Höpferl dürfte wahrscheinlich um das Augenlicht kommen. Der Bergmann Oberle erlitt ebenfalls sehr schwere Verletzungen im Gesicht. Die beiden Verunglückten wurden durch die sofort herbeigerufenen Karlsbader Rettungsgesellschaft ins Karlsbader Krankenhaus übergeführt.

## Die Suche nach den Toten des Kohli-noor-Schachtes.

Die Arbeiten gehen nur langsam vorwärts. — Drei Kilometer unter der Erde vorgebracht. Aus Bruch bei Brüz wird uns gemeldet: Die Arbeiten zur Wiederentdeckung der bei dem feinerzeitigen Grubenunglück auf dem Kohli-noor-Zwischen in Bruch zugehüllten Toten nehmen den programmatischen Fortschritt. Die hiebei beschäftigten Arbeiter haben Uebermenschliches zu leisten, da die Strecken zum großen Teil mit niedergegangenen Kohlenmassen bedeckt sind und außerdem untertags eine unerträgliche Hitze herrscht. Es hat sich als notwendig erwiesen, daß die in den Strecken lagernde Kohle unter Wasser genommen und dann erst herausgeholt wird, eine um so mühsamere Arbeit, als die Gefährdung der Teilhaber Fremdenweise unbrauchbar geworden sind und erst erneuert werden müssen.

Immerhin sind die in dem Schacht arbeitenden Mannschaften bisher bereits über drei Kilometer vorgebracht und haben die Grubenanlagen auf dieser Strecke wieder in betriebsfähigen Zustand versetzt. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Grube „Kohli-noor“ in absehbarer Zeit wieder in vollem Umfang in Betrieb genommen werden kann.

Bisher ist man trotz sorgfältigem Suchen noch auf keine Spuren der vermißten acht Bergleute gestoßen, doch nimmt man an, daß man schon in den nächsten Tagen, wenn die Arbeiten im bisherigen Tempo weitergeführt werden können, auf die Leiden der Verunglückten stoßen wird. Nach der Lage der Dinge kann freilich kein Zweifel darüber bestehen, daß die acht Leute völlig verfault sein müssen, bzw. daß überhaupt nur noch barbare Leberweise von ihnen auffindbar sein werden.

## Ein schwindelnder Bata.

Einem Beamten 400.000 K herausgelockt.

Eine geschickliche Betrugsaffäre, bei der sich die Vertreter des Namens Bata bedienten, wird aus Reichensberg berichtet. Ein Gabelberger Wirtmeister zeigte seinem Freunde, dem Geschäftsführer Ludwig Melich aus Banská, der der Polizei schon lange als Hochstapler bekannt ist, einen Brief der Firma Bata, Melich ließ hierauf durch seinen Komplizen, den Ingenieur Paul Zula, an den Gürtler Brief schreiben, in denen angeblich Bata Schuldscheine im Werte von 300.000 K bestellte. Der Gürtler glaubte an die Richtigkeit des Kauftrages und fuhr sogar mit einem Herrn, der sich als Professor Böhmert vorstellte, nach Jinn. Auf der Straße vor dem Jinn-Gürtler wurde ihm ein „Herr Bata“ vorgestellt, der sich mit ihm in ein eingehendes Gespräch einließ. Durch ein Bild Thomas Bata's kam der Gürtler auf den Schwindel und erlittete die Anzeile.

Anschließend hatte Melich Zeit genug zu einem zweiten Vertrag gefunden. Er schloß mit einem Vertrage, der vom Bezirksgerichte in Jinn bezeugt war, in Brag mehrere Baumstämme und verhandelte „im Auftrag Bata's“ wegen eines Fabrikbaues in Banská, für den Bata laut Vertrag am 15. Februar eine Million Dollar zahlen sollte. Mit Hilfe dieses Vertrages lockte Melich dem Baumeister Neumann in Grottau 400.000 K heraus. In der Ringelsbahn der Gegend verhandelte Melich mit einer großen Anzahl von Landwirten und schloß Verträge über den Verkauf von insgesamt 110.000 Quadratmeter Grund im Gesamtwerte von 1,5 Millionen K ab.

Inzwischen hatte sich Neumann mit einem Reichensberger Tischler ins Einvernehmen gesetzt, das höchste ihm, daß Melich ein großer Gauner ist. Es wurde festgestellt, daß die Briefe der Firma Bata und der Geschäftspapiere auf dem Vertrag gefälscht waren. Das Reichensberger Polizeikommando wollte in der vergangenen Woche Melich verhaften. Dieser fuhr in einem Auto mit zwei Gendarmen vor das Grottau-Gendarmerevier. Die Gendarmen fragten aus Melich schloß die Türe zu und fuhr davon. Es gelang schließlich, Melich in der Nacht vom Sonntag auf Montag, als er ins Ausland flüchten wollte, zu verhaften. Von Grottau und dem letzten Adressaten Dr. S. in G. ist jetzt keine Spur gefunden.

# Empörender Lugus.

## Die Krise bringt es an den Tag.

Die Krise wirkt unheimlich Licht in die Geheimnisse des kapitalistischen Systems und in die Finanzverhältnisse der Kapitalisten. Sie zeigt die ungeheuerliche Kapitalverflechtung auf, an der die Wirtschaft leidet, nämlich die Verflechtung in das Zugunehmen, in den Zugunehmen, in den Zugunehmen. Wenn die reichen Leute keine Mittel mehr haben, erübrigt man, wo das fehlende Kapital geblieben ist!

Unter den vielen Auktionsangeboten, die man jetzt in der hiesigen Presse findet, lesen wir eine Anzeige über die Versteigerung der

### Silla des Inhabers einer bekannten Berliner Fabrikfirma.

die in Kontakt gebrungen ist. Interessenten erhalten einen reich illustrierten Katalog gratis und franco. Die Anzeige führt uns an, was veräußert wird:

Kohlen-Extraktions-Apparat, Kohlen-Extraktionsform, Schmelzofen im Stil der Frührenaissance, Kupferofen im Louis XVI. Stil, herrlicher Marmor-Tischstuhl, Albertsches Regententron im Rokoko-Stil, Spezialzimmer, englisch Mahagoni in wunderbarer Ausführung und Erhaltung, Küchens-Kommode, Mahagoni um 1800, englischer Empire-Stuhl um 1810, sechs Holztische um 1700, Piedermeier-Schreibtisch 12 Mannig, Stühle mit antiken Möbeln und Frührenaissance Louis XVI. Damen-Schreibtisch, englische Horn Mahagoni, Marmor-Schreibtisch, genauer Schreibtisch mit Marmor, Tischstühle, fünf Mädchen- und Bedientenzimmer, Gärtnerzimmer, alles gegeben eingerichtet, Küche mit großem Frigidator, ferner alte, französische Stuhlparade, viele antike und moderne Einzelmöbel, Cafeteria italienische Renaissance, antike Möbel aus der Empire, Barock, Louis XVI. und Renaissancezeit.

Kunstgewerbe: Bronze (unter anderem Saint-Baderie), Goldschmuck, Porzellan, Service Japan und China, alte Tassen, Eisenblech, alles Markenporzellan, Miniaturen, Glas und Kristall.

Silber: Silberfassen für 24 Personen, Figuren, Empireleuchter aus dem Besitz Napoleons. Versteigerung bis 35 Quadratmeter, Bräuen in feinsten Provenienzen, dabei feinste Exemplare, zwei große alte Perler Seidenfächer, Aufhängelampe, Fensterverzierungen, Sammlungen wertvoller antiker Silberwaren, zwei Gebetsbücher (lateinisch und griechisch vielfachig).

## Die 40 Eingeschlossenen leben!

Volpardo, 21. Mai. Die 40 im Anden-tunnel eingeschlossenen Arbeiter sind sämtlich am Leben. Die Rettungsmannschaft hat eine Verbindung mit ihnen hergestellt und bemüht sich, sie aus den Trümmern zu befreien.

## Eine Milliarde Schwedentronen

betragen Kreuzers persönliche Schulden.

Stockholm, 21. Mai. Die Untersuchung über die persönlichen Schulden Kreuzers hat ergeben, daß diese sich auf etwa 500 Millionen Kronen belaufen. Da hierzu noch Bürgschaften in der Höhe von 400 Millionen Kronen kommen, hat Kreuzer etwa eine Milliarde Kronen Schulden hinterlassen.

## Wozu die Arbeitslosigkeit treibt.

Berlin, 21. Mai. Auf dem Anhalter Bahnhof wurden heute früh nach dem Eintreffen des regelmäßigen Schnellzuges aus Prag um 7 Uhr 10 zwei völlig heruntergekommene junge Burken festgenommen, die die Fahrt aus Prag von gestern abends 11 Uhr bis nach Berlin auf dem Anhalter einen Schloßwagen zurückgelegt hatten. Es handelt sich um zwei 17-jährige Arbeitslose.

Einer von ihnen, Wilhelm Pienitzka, ist Hiesiger, während der andere, Anton Vavrina, Gärtner ist. Als der Zug in Berlin-Anhalter-Bahnhof eintraf, versuchten sie, über die Geleise des Güterbahnhofes einen Ausweg zu erreichen, wobei sie aber zwei Bahndiener durch ihr völlig verrecktes und zerrissenes Aussehen auffielen und festgenommen wurden. Sie werden sich wegen Fahrgastens in verpöbeln haben.

## Die Vermissten des „Georges Philippart“ gerettet?

Paris, 21. Mai. „Journal“ teilt mit, daß einige gerettete Passagiere des Dampfers „Georges Philippart“ ein Boot mit etwa 70 Schiffbrüchigen gesehen hätten, die auf die östliche Seite der Bucht von Guedoua (italienisch Somaliland) zuströmten. Man ist der Meinung, daß es sich hier um die bisher vermißten 60 Passagiere, unter denen sich einige höhere französische Kolonialbeamte und auch der Schriftsteller Albert Londres befanden, handeln könnte. Von den Adressen wurden an die Somaliländer Behörden telegraphisch erlassen. Heute werden Flugzeuge nach der angegebenen Route starten.

## Ein Vorkteher verurteilt Gemeindegeld.

Der Vorkteher der Gemeinde Ringenhain (bei Reichardt i. S.) wurde vor kurzem wegen Unterdrückungen von Gemeindegeldern verurteilt. Die veruntreuten Gelder erreichen eine Höhe von 24.000 K. Ten Verurteilungen, die schon seit einige

Wochen in der hiesigen Presse, Französischer Mahagoni, französischer Louis XVI. aus der Zeit, Frührenaissance Louis XVI. Mahagoni, alle Berliner Porzellan-Regententron Mahagoni, herrlicher Marmor-Tischstuhl, Albertsches Regententron im Rokoko-Stil, Spezialzimmer, englisch Mahagoni in wunderbarer Ausführung und Erhaltung, Küchens-Kommode, Mahagoni um 1800, englischer Empire-Stuhl um 1810, sechs Holztische um 1700, Piedermeier-Schreibtisch 12 Mannig, Stühle mit antiken Möbeln und Frührenaissance Louis XVI. Damen-Schreibtisch, englische Horn Mahagoni, Marmor-Schreibtisch, genauer Schreibtisch mit Marmor, Tischstühle, fünf Mädchen- und Bedientenzimmer, Gärtnerzimmer, alles gegeben eingerichtet, Küche mit großem Frigidator, ferner alte, französische Stuhlparade, viele antike und moderne Einzelmöbel, Cafeteria italienische Renaissance, antike Möbel aus der Empire, Barock, Louis XVI. und Renaissancezeit.

Kunstgewerbe: Bronze (unter anderem Saint-Baderie), Goldschmuck, Porzellan, Service Japan und China, alte Tassen, Eisenblech, alles Markenporzellan, Miniaturen, Glas und Kristall.

Silber: Silberfassen für 24 Personen, Figuren, Empireleuchter aus dem Besitz Napoleons. Versteigerung bis 35 Quadratmeter, Bräuen in feinsten Provenienzen, dabei feinste Exemplare, zwei große alte Perler Seidenfächer, Aufhängelampe, Fensterverzierungen, Sammlungen wertvoller antiker Silberwaren, zwei Gebetsbücher (lateinisch und griechisch vielfachig).

Diese Anbahnung von Lugus ist bezeichnend für ein System, dessen Ziel nicht die Wohlfaht und das Glück der breiten Massen ist, sondern der unfaulige Luxus einzelner. Dieses Kapital ist im Zugunehmen der Besitzenden festgelegt, das zur Arbeitsbeschaffung dienen könnte?

## Wie Kreuzer eingerichtet war.

Aus Stockholm wird berichtet: Im Zusammenhang mit den von der Kriminalpolizei wiederholt vorgenommenen Durchsuchungen der Stockholmer Wohnung des Kreuzers bringen die Zeitungen Schilderungen über die außerordentlich luxuriöse Einrichtung. Ein Zimmer mit Glasdecke hat Kreuzer als Wintergarten mit blühenden Rosen und Weinstöcken eingerichtet. Die Schublade eines Schrecks machte den Eindruck eines Juwelierladens. Tüpfel von kleinen goldenen Nadeln und goldenen Pfeifen sowie Brillantnadeln in kostbarer Goldschmuckarbeit wurden gefunden. Kreuzer hatte die Kostbarkeiten eingekauft, um sie stets als Geschenk an der Hand zu haben. Die Krone des Nadeln war 4000 schwedische Kronen wert, die teuerste 18000. Kreuzer fand sich eine Schale aus reinem Gold, die Kreuzer von seinem Freunde zum häufigsten Geburtstag erhalten und die 8800 Kronen gekostet hatte. In die Schale waren die Namen der Freunde Kreuzers eingraviert, die jedoch jetzt verlangen, daß die Namen entfernt werden, ehe die Schale zum öffentlichen Verkauf gelangt.

Zeit begangen wurden, kam man vor allem deshalb auf die Spur, weil sich der Vorkteher Wil Weigert, dem neugewählten Finanzreferenten der Gemeinde die Finanzabrechnung zu übergeben.

Der Vorkteher P. I. wurde als Vorkteher einer sogenannten „Anwaltschaftlichen Wohngemeinschaft“ gewählt. Er wurde dem Reichensberger Kreisgericht eingeliefert.

## Curtis im Dienste von Alkoholschmugglern?

New York, 20. Mai. Wie verlautet, soll der verhaftete Reeder Curtis keine irreführenden Nachrichten um das Lindbergh-Baby in die Welt gesetzt haben, um die Rückwärtschiffahrt zu verhindern und den Alkoholschmugglern von Norfolk ihr Handwerk zu erleichtern. Hierdurch soll er einen großen Reichtum im illegalen Wirtschaftsbereich herbeigeführt haben. Das Geschworenengericht in Prag hat das Verbot Condons wieder aufgenommen, ohne bisher etwas Besonderes zu ermitteln.

## Die Pensionierungen bei den Staatsbahnen.

Zu den Nachrichten über die Pensionierung von überalterten und dienstunfähigen Eisenbahnangestellten, die in der Tagespresse erschienen sind, wird von unfaulher Stelle mitgeteilt, daß es sich vorläufig nur um vorbereitende Arbeiten handelt, um einen Gesamtüberblick zu gewinnen. Die tatsächlichen Maßnahmen in dieser Richtung werden zweckmäßig entsprechend dem Fortschritt der Reorganisationsarbeiten abgestimmt sein.

## Arbeitslosenunterstützungen dürfen nicht erquert werden.

Das Justizministerium hat eine Novelle des Gesetzes vom 19. Juli 1921 Nr. 267 S. d. G. u. B. und des Gesetzes vom 5. Juni 1920, S. d. G. u. B. Nr. 74 ausgearbeitet, die der interministeriellen Beratung unterzogen werden wird. Nach dieser Novelle dürfen Arbeitslosenunterstützungen nicht erquert werden.

## Cyanillergengere durch einen tödlichen Aktzug eingeleitet.

Das Ungarische „Gerechtigkeit für Ungarn“, das am Samstag von Budapest mit dem ungarischen Cyanillergengere Endreß, ein Anhänger der Cyanillergengere nach Rom geschickt ist, ist aus unbekannter Ursache über den Finanzplan von Vittorio in dem Augenblick, als es sich zur Landung anschickte, abgeführt. Durch den Aktzug, sind das Ungarische Feuer und verbrannt vollkommen. Endreß und die übrige Besatzung sind tot. Endreß war im Vorzuge mit dem oben genannten Flugzeug in Begleitung des Cyanillergengere Moanor von Amerika nach Ungarn geflogen.

## Ein grauenvoller Selbstmord.

Dieser Tage ereignete sich zwischen den Gemeinden Pöblich und Pöblich bei Laun ein beispielloser Selbstmord. Auf einer niedrigen Anhöhe neben der Straße steht ein Haus, das schon seit Generationen von der Familie Hermann bewohnt wird. Unter dem Hausen befindet sich in den Felsen eingehauen, ein großer Keller, der von dem 71-jährigen Josef Hermann und dessen Witt-

# Vom Rundfunk

## Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:  
Prag: 11: Schallplatten. 13.30: Gelobung. 17.35: Schallplatten. 18.25: Deutsche Sendung: Prof. Dr. Nennensbrunn: Abdominalismus. 20: Konzert. — Brünn: 16: Frauenfunk. 19.25: Deutsche Sendung: Dr. Spielmann: Scherzgebare Kinder. 19: Kobarett. — Währ.-Osterr.: 12.45: Orchesterkonzert. 18.25: Deutsche Sendung: Gombos-Steiner: Duell. — Berlin: 16.30: Streichquartett. 20: Chansons der Zeit. 21: Sinfoniekonzert. — Königsberg: 18: Pöblich des Pöblich und der Liebe. 20.05: „Die beiden Schönen“ Oper von Lohring. — Leipzig: 15: Das Märchen von den Liebenden. 21.15: Russische Sinfoniekonzert. — München: 19.35: „Die Entführung aus dem Serail“, Oper von Mozart. — Wien: 19.25: Der österreichische Mensch und seine Geschichte. 22.35: Tonmusik.

## Dienstag.

Prag: 6.30: Gymnastik. 11: Schallplatten. 15.30: Sinfoniekonzert. 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Wählberger: Tage in Griechenland. 20: Sinfoniekonzert. 20.45: Orchesterkonzert. 22.30: Schallplatten. — Brünn: 12.45: Orchesterkonzert. 20: Kompositionen auf Darmtonen. 18.25: Deutsche Sendung: Wählberger: Gesellschaftliche Betriebsdurchschnittsbewertung. — Berlin: 17: Violinconcerte. — Breslau: 21: Tag an zwei Abenden. — Hamburg: 20.05: Nacht im Volkstheater. — Königsberg: 21.15: Beethoven Klavierkonzert. — Langensberg: 20.30: Kammerkonzert. — München: 19.05: Operettenstunde. 21.25: Russisches Sinfoniekonzert. — Wien: 19.20: W. Pöblich

Wahlberger bewohnt war, während sein verheirateter Sohn oben im Hause wohnte. Der alte Herrmann war als Sonderling bekannt und in der ganzen Gegend ließen die verschiedenartigsten Gerüchte über seinen Lebenswandel um. Die Tage fand man den alten Mann auf einem Kreuz in unmittelbarer Nähe des Hauses aufhängt vor. Er hatte Frauenkleider an. Wie der Mann die Tat ausgeführt hat, ist völlig unklar. Man hat auch festgestellt, daß er verheiratet war, seine Frau mit einem Nagel in durchbohrt. An die Füße band er sich einseiliges Seil, damit sein Tod um so sicherer eintreffe. Wie ein Nadel hatte er sich beide Lippen durchbohrt. In den Ohren trug er einige Goldringe und sogar mit einem Rasiermesser war er geschmückt. Vor dem Selbstmord hatte er noch seine Wohnung in Brand gesetzt. Die Nerven waren bis an das Kreuz gedrungen, auf dem der Alte hing und hatten seine Leiche ganz braun gebräunt. Herrmann hatte überdies um die Stirn eine Korallenkette gewunden. Die von dem Herrn erhaltenen Korallen waren in die Stirn des Selbstmörders eingedrungen und gaben der Leiche einen schauerlichen Ausdruck. Man fand einen Fettel vor, worin der Selbstmörder das er möge samt dem Kreuz begraben werden. Die Ursache des Selbstmordes liegt offenbar in der geschlechtlichen Pervertierung des Mannes, der überdies auch, wie man vermutet, dem religiösen Wahnsinn verfiel. Der Vorfall ereignet in der ganzen Gegend ungeheures Aufsehen.

## Das Reich des Gauners.

Aus Prag wird uns gemeldet: Vor einigen Tagen ereignete sich von einer Saage „Dame“ veranlaßtes Verbrechen deswegen einiges Aufsehen, weil die besagte Gendarm mit zwei Männern dem Alkohol in so erheblichen Ausmaßen zusprach, daß die befristete innere Ehe sie veranlaßte, sich aller Artigen Kleidungs- und Wäscheartikel zu entledigen, so daß es nicht zu verwundern war, wenn schließlich die Polizei auf dem Schoupliaz ergriffen, um dem Skandal ein Ende zu bereiten. Die zwei Jagdcompanie der „Damen“ verurteilten, ebenfalls nur sehr dürftig belohnte, durch das Fenster zu flüchten. Dem einen gelang dies, den anderen Anstalt die Gendarmen. Es war der polizeibekannt Schurak. Man nahm auf der Polizeipostkarte mit ihm ein Protokoll auf und ließ ihn dann laufen. Freilich, weil kam er nicht, denn inzwischen war bei der Gendarmen in Grottau eine Anzeige eingelaufen, nach welcher der gleiche Schurak verdächtig erscheint, bei einem Geschäftsinhaber in Turm bei Tepliz eingedrungen zu sein und dort Photographie im Werte von 17.000 Kronen gestohlen zu haben. Die Gendarmen setzten sich auf die Fährte des Schurak und nahen ihn, der gerade dem Wachbereich der Polizei entwischt war, wieder fest.

## Schäferhündchen in der Leichenhalle.

Leichenhändler J. Srba in Altstadt bei Langensberg hat wahrgenommen, daß der Friseur zu nachlässiger Stunde von zahlreichen Leichenparaden besucht wird. Er beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen und legte sich in einer der letzten Nächte auf die Lauer. Bald erschien auch ein jämmerlich umschlingenes Paar, die Türe der Leichenhalle wurde geöffnet und das Pöblich verschwand im Dunkel. Der Leichenhändler wartete einige Zeit, dann betrat er die Leichenhalle und sah eine bereitgehaltene elektrische Leuchtmaschine aufblitzen. Der Lichtstrahl fiel auf ein heißes Paar umschlingenes Paar, das sich auf der Brüste beglückend gemacht hatte, auf welche gemächlich die Toten gebettet werden. Den überraschten Liebenden gelang eine überbaltete Flucht an dem kaum weniger überraschten Leichenhändler vorbei.

## Der Goldstrom.

Freitag wurde aus dem Post um 37.200.000 Dollar Gold nach Holland und Frankreich verschifft. Es ist dies eine Fortsetzung der an einem einzigen Tage in diesem Jahre veränderten Sendung.



**Bau einer Stahlbrücke über die Elbe in Ruffig.** Die Stadtgemeinden Ruffig und Schredlenstein haben sich angefaßt der Tatsache, daß die alte Elbe-Brücke dem steigenden Verkehr nicht mehr genügt, zur Errichtung einer neuen Elbe-Brücke entschlossen. Lange Zeit schwebte die Entscheidung, ob eine Eisenbetonbrücke oder eine Stahlbrücke gebaut werden sollte. Für die Eisenbetonbrücke, deren Projekt von dem bekannten Brückenbauer Tech. Prof. Melan stammt, sprach vor allem der niedrigere Herstellungspreis, doch scheint in letzter Zeit die Entscheidung zugunsten des Stahlbaues getroffen worden zu sein, da sich der von beiden Stadtgemeinden eingesetzte Ausschuß für die Stahlbrücke entschieden hat. Der Ausschuß hat einen Antrag bereits angenommen, der nunmehr auch der Genehmigung durch die Schredlensteiner Gemeindevertretung bedarf, worauf das Ministerium für öffentliche Arbeiten, das den Bau der neuen Brücke zum Teile subventioniert, das Projekt nochmals überprüfen wird. Mit dem Bau der Brücke ist somit noch im heurigen Jahre zu rechnen.

**Die Warschauer Gemeindegewerkschaften wollen streiken.** Die Beamten und Funktionäre des Warschauer Magistrats beschloßen, am Montag, den 25. d. M. den Streik zu proklamieren, falls bis zu dieser Zeit der Magistrat die rückständigen Gehälter und Löhne für April und Mai nicht auszahlen sollte. Dem Streik sollen sich auch die Arbeiter und Angestellten der städtischen Unternehmungen und Anstalten anschließen.

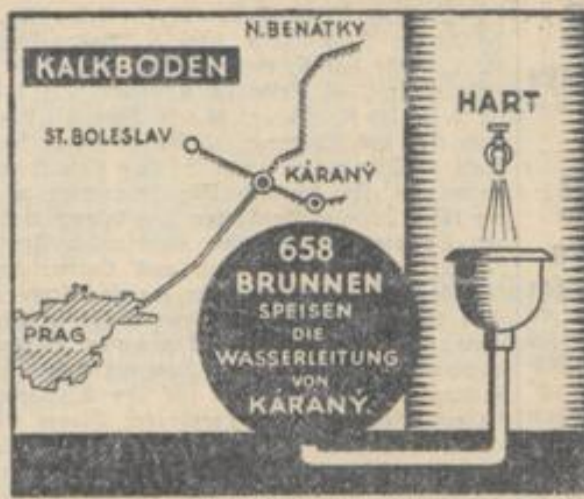
**Der Prinz von Wales als Reklameschmann.** Bei der Freitagssitzung der Kaufmannsvereinsung hielt der Prinz von Wales eine Eröffnungsrede, in der er die Kaufleute aufforderte, ihre alten Geschäftsmethoden aufzugeben und auf eine erfolgreichere Art in das Weltbringen um die ausländischen Absatzmärkte einzugreifen. Der Prinz bewerte die Kaufleute und Industriellen als „zusammengedrängte Fische“ dem Auslande zu verkaufen, was es bedürfe, und sich nicht künstlich nur auf den Verkauf von Waren zu beschränken, die sie leicht zu verkaufen wünschten.

**Beim Festbankett gestorben . . . nämlich ein Reiter.** Bei einem Festbankett in Karlsbad wurde dort als Ausbilfsstellener beschäftigt 62-jährige Franz Lerch aus Trojanowitz plötzlich lautlos zu Boden. Wiederbelebungsvorversuche blieben erfolglos; ein Herzschlag hatte dem Leben des Mannes ein schnelles Ende gesetzt.

**Echodrama. Budapest, 21. Mai.** In einem Haus im zweiten Wiener Bezirk geriet der Polizeihauptmeister Polnos mit seiner Frau in Streit und durchschnitt ihr mit einem Rasiermesser die Kehle. Er stürzte dann auf die Straße, wo er von einem Polizisten verhaftet wurde. Als der Mörder sah, daß er nicht entkommen konnte, zog er den Revolver und wollte auf den Polizisten schießen. Die Kugel blieb aber im Lauf stecken. Als der Polizist bemerkte, daß der Mann auf ihn schiess, gab er seinerseits einen Schuß gegen ihn ab und verletzte ihn schwer. Polnos und seine Frau wurden in schwer verletzten Zustand ins Krankenhaus gebracht.

**Skavenjagden und Kannibalismus in der Negerrepublik!**

**Genf, 21. Mai.** Am Freitag legte der Ausschuß zum Studium der Lage in der Negerrepublik Liberia dem Völkerbundrat seinen Bericht vor, in welchem Beweise dafür erbracht werden, daß in abgelegenen Gegenden dieser Republik an der westafrikanischen Küste noch Kanibolismus herrsche. Der Ausschuß empfiehlt in seinem Bericht strenge Strafen für die Menschenfresserei, die besonders in Maryland und in der vom Stamme der Sineso besiedelten Gegend verbreitet ist. Der Bericht befaßt sich auch mit anderen der schwierigen Problemen der Negerrepublik, in der kürzlich ernstliche Unruhen wegen der Jagd nach Eingeborenen, die in die Sklaverei geführt wurden, ausgebrochen sind, sowie auch wegen der brutalen Polizeimethoden, auf Grund deren viele Angehörige des Stammes Kra mit ihren Häutern lebend verbrannt wurden.



Das Wasser der Prager Wasserleitung ist hart.

Zum Wäschewaschen eignet sich aber nur weiches Wasser, sonst bekommt die Wäsche gelb-graue Schmutz-flecke. Machen Sie daher das Waschwasser und das erste Schweißwasser weich durch das neue Wasserenthärtungsmittel CLARAX. 1 Paket kostet nur K 1-50 und reicht für 200 Liter Leitungswasser. - Müheles erzielen Sie dann blütenweiße Wäsche und sparen an Seife.



GEORG SCHICHT A.G., AUSSIG.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik**

**Weltwirtschaft in Fesseln.**

**Rückgang des deutschen Außenhandels.**

Deutschlands Außenhandel widerpiegelt im letzten Monat sehr scharf den Verfallsprozeß, der im Weltmarkt unter dem Druck der Autarkiebestrebungen eingeleitet hat. Bemerkenswert ist so wie in anderen Ländern der starke Rückgang der Ausfuhr von 527 Millionen Mark im März auf 481 Millionen Mark im April d. J. Im April vorigen Jahres hat Deutschland noch Waren für 618 Millionen Mark exportiert. Der Rückgang innerhalb Jahresfrist beträgt also fast 50 Prozent. Der Exportrückgang betrifft vor allem solche Waren, deren Einfuhr England mit Schutz-zöllen belegt hat. Der Abfall deutscher Waren in England dürfte infolge der englischen Schutz-zölle sehr stark gesunken sein. Deutschlands Außenhandel ist noch aktiv, aber das Aktivum schrumpft von Monat zu Monat zusammen und betrug im April 54 Millionen Mark gegen 163 Millionen im März und 139 Millionen Mark im April 1931.

Eine unter der Auswirkung der Schutz-zölle anders geartete Entwicklung weist der Außenhandel Englands auf. Hier zeigte sich im April zum ersten Mal die Durchschiebung der Einfuhr in vollem Umfang. Die Einfuhr ist von 70,2 Millionen Pfund im Februar auf 53,2 Millionen Pfund Sterling im April zurückgegangen. Einzelne Waren zeigen einen für die europäischen Exportstaaten geradezu erschreckenden Einfuhrrückgang. So sank die Einfuhr keramischer Waren innerhalb Jahresfrist (April 1931 im Vergleich zu April 1932) von 784.000 auf 282.000 Pfund, von Wollwaren von 1.208.000 auf 82.000 Pfund, von Chemikalien von 1.142.000 auf 568.000 Pfund. Die Einfuhr von Eisen- und Stahlwaren wurde halbiert, der Import von Baumwollwaren ist im April auf ein Neuntel des Betrages vom April 1931 gesunken (von 757.000 auf 88.000 Pfund). Umgekehrt ist der Export Englands, begünstigt durch die Hundsteuererhöhung, welche die Konkurrenzfähigkeit englischer Waren auf dem Weltmarkt erhöht hat, von 20 auf 34,8 Millionen Pfund gestiegen. Es ist allerdings sehr zweifelhaft, ob dieser nicht unbeträchtliche Anstieg von längerer Dauer sein wird, zumal wichtige englische Exportgüter, wie Woll- und Baumwollwaren, einen erheblichen Exportrückgang zu verzeichnen haben. Charakteristisch für die Wirtschaftslage Englands und dafür, daß Zölle heute

keinen Schutz der Inlandswirtschaft gegen die vordringende Weltwirtschaftskrise bedeuten, ist ja die Tatsache, daß das Heer der Arbeitslosen in England zu gleicher Zeit nicht unbeträchtlich gestiegen ist.

Die Außenhandelsziffern fast aller Industriestaaten zeigen eine parallele Entwicklung. Auch der Außenhandel der Vereinigten Staaten entwickelt sich nach derselben Richtung. Das Aktivum der amerikanischen Handelsbilanz wird immer kleiner. Im März 1932 führten die Vereinigten Staaten noch für 25 Millionen Dollars mehr Waren aus als ein, im April war die Ausfuhr nur noch um 9 Millionen Dollars größer als die Einfuhr.

Die Erfolglosigkeit der Absperrungspolitik der kapitalistischen Länder hat noch immer nicht die Überzeugung hervorgerufen, daß alle Autarkiebestrebungen nicht zur Rettung des Wirtschaftslebens, sondern zu seiner weiteren Zerrüttung und Untergrabung beitragen. Der Irrsinn der systematischen Zerrüttung aller weltwirtschaftlichen Bindungen zeigt jeden Tag Triumphe. Erst in den letzten Tagen hat Griechenland neben Rumänien seine Maßnahmen zur Einfuhrkontrolle neuerlich so verschärft, daß sie praktisch einem Einfuhrverbot gleichkommen. Für laufmännische Schulden werden in Griechenland halbjährlich nur noch zehn Prozent der Schuldsumme in Devisen zur Bezahlung zugewiesen. Wie überall so hat auch hier die Devisenperre eine Verteuerung der lebenswichtigen Güter, vor allem der Lebensmittel herbeigeführt. Wenn sich die Regierungen nicht bald zu einer Abkehr von dieser Wirtschaftspolitik entschließen, wird man in absehbarer Zeit von einem Weltmarkt in neuem, wertem Umfange nicht mehr sprechen können.

**Heimarbeit in der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1930.**

Das Statistische Staatsamt legt der Öffentlichkeit die vorläufigen Daten über die Zahl der Heimarbeitsbetriebe vor. Nach seinen Angaben gab es im Jahre 1930 in unserer Republik im ganzen 65.804 Heimarbeitsbetriebe, von denen 7958 auf die Glasindustrie entfielen, 2034 auf die Metallindustrie, 29.634 auf die Textilindustrie, 367 auf die Papierindustrie, 133 auf die Leder- und 3202 auf die Holzindustrie, 796 auf die Drechslereiindustrie, 209 auf die Bürstenindustrie, 1457 auf die Musikinstrumentenindustrie, 180 auf die Spielwarenindustrie, 15.206 auf die Bekleidungsindustrie, 4567 auf die Schuhherstellung und 131 Betriebe auf andere Industrien. Die Angaben über die Heimarbeitsbetriebe für die einzelnen Bezirke bzw. autonomen Städte unseres Staates sind in

Nummer 24-32 der „Außerordentlichen Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ enthalten, wo auch diese vorläufigen Daten mit den Daten der letzten österreichischen Betriebszählung (vom Jahre 1902) verglichen werden. An Hand der beigefügten Kartogramme kann die Verteilung der Heimarbeit überhaupt und ihrer wichtigsten Gebiete (Glas, Textil, Holz, Bekleidungsindustrie und Schuherzeugung) in der Tschechoslowakischen Republik verfolgt werden. Die „Mitteilungen“ sind für 1 K durch alle Buchhandlungen bei der Firma Buchit & Rohout in Prag II., Raclavice namsti, erhältlich.

**Vom Prager Rundfunk**

Das war eine lobende Arbeiterleistung diese Woche! Genosse Abg. Engelbert Graf, Verfasser vieler ausgezeichnete Bücher der Volkshilf, erklärte uns, wie man ein wissenschaftliches Buch lesen müsse. Er gab eine klare Definition des Begriffs und eine Menge praktischer Fingerzeige, wie man sich mit Nutzen den Inhalt eines solchen Werks einverleiben könne. Sehr richtig bemerkte er, daß wir in den Schulen nicht Bücher, nur Lehrbücher lesen lernen. Dieser Anflug reicht ja bis in die Mittelschulen hinein, wo man sich bestenfalls zur Vertiefung schöner Literatur, kaum aber zur Durcharbeitung wissenschaftlicher Werke aufschwingt. Die Folgen sind, daß sich die Dozenten nicht mühen die Arbeitstechnik aneignen müssen, während diejenigen, denen nur Volk- und Pädagogik vergönnt war, ganz hilflos bleiben. Da sagt sich dann leicht: „Dem Tüchtigen freie Bahn!“ und „Das Talent bahnt sich seinen Weg!“ und wie die Trostsprüche der gebildeten Oberklasse für die empfortreibende Menge alle lauten mögen. Aber die freie Bahn und der offene Weg sind mit den Tornen der Unbildung und den Fallgruben zünftlicher Berechtigungsdiplome so verbaut, daß sie der begabte und strebsame Proletarier eben doch nie betreten kann. Wenn aber die verziehtige Organisation unserer Volkshilfe auch nur ganz vorläufig vereinfacht werden soll, um der Idee jener Schloßporte zur Realität zu verhelfen, dann erheben die demokratischen Vertreter eben dieser Idee ein Jegliches um die Verwässerung der besten Hoffnungen Bildung, Zweifel hier wie überall! Wie aber danken unserer Arbeiterleistung für so scheinliche Belehrung und bitten sie, nur getroffen in dieser Richtung fortzuschreiten.

Archivrat Dr. K. Mönchmann nannte Bücher für Tierfreunde: Svend Pleuron, Sigurd Tolnäs, Benet Berg, Paul Cippert, Friedrich Zöfel und J. Andrews — alles wirklich ausgezeichnete Bücher, geeignet, auch dem naturfernen Stadler Verständnis und Liebe für das Tier wiederzugeben — aber leider fast alle sehr neu, also nicht für uns. Diese hohen Bücherpreise sind immer noch ein Naturproblem für uns Deutsche. Trotz Kellams Unerschafflichkeit, trotz billigerer Ausgaben der Dichtung ist gerade das aktuellste gute Buch immer noch unerschwinglich für die Unterklasse. Die verschiedenen Buchgemeinschaften müssen noch viel mehr Ausbreitung gewinnen, um die Gewandtheit der Verlage mitzugeben.

Univ.-Prof. Dr. Gustav Jungbauer führt beschreibend und in gelassenen und gelingenen Beispielen deutsche Eingeschriebene vor. Mitglieder des Seminars für Volkskunde der Prager deutschen Universität und der deutschen Russischakademie sprachen und sangen sehr gut, schlicht und lieb, das Ganze war abwechslungsreich, amüßig und beherend zugleich, eine durchaus gelungene Veranstaltung im Sinne des Rundfunks. Bild in eine dabinzuwinkende Welt, die der Industriekapitalismus mit dem Raub der Fabrikserven und dem Geiz der Proletarierwelt vertrieben hat. Solche Brände halten sich, wo noch unendlich ländliche Lebensverhältnisse herrschen; sie künstlich erhalten zu wollen, wo diese Bedingungen nicht mehr gegeben sind, bedeutet Reaktion und Romantik. Nicht unüberbringlich Vergangenes gewissam zurückhalten, sondern aus neuen Verhältnissen neue Kulturformen entwickeln, das ist die Aufgabe und das Proletariat hat sie mit keiner Mäher zu lösen begonnen.

Genosse Oskar Janetschek brachte wieder ein Stück musikalische Begeisterung, diesmal sehr glücklich mit Schallplatten das Wort untermalend. Er stellte Anwendung von der neuen Schallplatte in der Musik, Vorleser für die klassische und romantische Gefühlsmusik fest; das liegt wohl daran, daß diese neue Schallplatte vorwiegend ein technisches Problem war und mit dem Tendenz der Zeit eigentlich keinen Zusammenhang hatte. Dort, wo sie kräftig zeitgemäße Gefühls- und Willenskomplexe ausdrückt (Weill, Berg u. a.), kann sie sehr wohl vollständig sein, freilich nicht bei den Familien Spieler, Rasmussen und Glauklumlein, denen ewig nur mit Vergangenen zu helfen ist, weils da so viel gemühter war! Die Not der Musiker und Musikinstrumente aber ist ein Teil der Krise des Kapitalismus, in die natürlich auch die Kulturinstitutionen des Systems verwickelt werden müssen. Erwähnenswert ist endlich noch die sonnenhelle Wilhelm Buch-Feller, in der Prof. Ehm und Marianne Wilsch-Rappert wieder auf Buchstern saßen. Es ist sehr schön, Musik zu machen zu diesen Worten, deren Wirkung vorwiegend sozial ist und den Weg zum Gefühl durch den Verstand nehmen muß. Die Kompositionen sind denn auch nur zum Teil gelungen, zum Teil müßte die Vortragweise auf diese Gedankenwelt umgestellt werden. — Die von Frau Vda Jentsch-Franz in reicher Zahl gelungenen Wiegenlieder erfüllen ihren Zweck, in solchen Schlämmen die störrische Seele einzulassen. Amen. Härsenau.

**Verbreitet die Arbeiterpresse.**

**Hoppa, so leben wir!**

Ein Mann tritt in den Laden. Die alte Frau blinzelt auf.  
„Ich bekomme ein halbes Brot. Und dann auch Zucker.“ Er legt das ganz leise. Auf seinen Wangen liegen blaue Schatten.  
„Wie geht es Ihnen denn, Herr Hanter?“  
Der Mann nickt stumm. Dann sagt er: „Gestern bin ich aus dem Spital gekommen. Sie wollen mich nicht operieren. Sie sagen, es ist noch nicht notwendig.“ Und wieder nickt der Mann stumm.  
„Und wo ist denn Ihre Frau?“  
„Ich habe sie aufs Land geschickt mit dem Kind, zur Schwiegermutter. Sie haben es besser brauchen.“  
Die alte Frau legt das Brot auf den Verkaufstisch und sieht den Mann fragend an. Dieser heft die Frage aus dem Blick und antwortet: „Sie haben mir diese Woche die Arbeitslosenunterstützung eingestellt. Ich krieg jetzt gar nichts mehr.“  
Stille lastet im Raum. Der Mann blickt vor sich hin ins Leere und umfängt dann den halben Leib Brot mit den Händen. Die alte Frau weiß auch nicht weiter. Um einen Ausweg zu finden, legt sie wieder eine Frage vor: „Aber der Vater ist gesund, was?“

„Der liegt seit Samstag. Er hat die Füße geschwollen und kann gar nicht gehen.“  
„Es wird doch nichts Ernstes sein?“  
„Ich glaube, daß er überhaupt nicht mehr aufstehen wird. Der Arzt hat den Kopf geschüttelt und ist fortgegangen. Er hat nichts gesagt. Er wird wiederkommen, hat er dann gemeint.“  
„Fürchtbar!“ sagt die alte Frau leise.  
Der Mann nickt stumm. Dann murmelt er: „Ja. — Ich weiß nicht, wie man da leben soll.“  
Und wieder Stille im Raum. Ein Mann steht in das Nichts vor sich. Eine alte Frau steht rasselnd dabei. Plötzlich stößt der Mann rauh hervor, als würden die Worte gejagt: „Und ich weiß gar nicht, wo ich Arbeit kriegen würde. Nicht. Aber schon gar nichts. Nein!“ — Der Vater legt, ich bin auch noch nicht recht auf den Füßen. Frau und Kind sind fort — es ist ja gut, denn ich hätte doch nichts für sie — und so — das ist ein elendes Leben, Frau!“  
Dann legt er, sich beunruhigt, Geldstücke auf den Tisch für Brot und Zucker. Die alte Frau gibt ihm einige zurück. Der Mann zahlt ab, zaudert. Er will sich umdrehen, nachdem er die kleinen Pakete von Brot und Zucker angenommen hat. Doch er wendet sich nochmals zurück und meint rauh: „Für das da geben Sie mir etwas Zucker. Von der Süßigkeit. Es wird dem Vater vielleicht schmecken, und ich hab auch für mich ein paar Scheiden.“

Als ob er sich noch entschuldigen müßte! Die alte Frau schneidet und geht zur abseitigen Waage, wo der Herr Hanter nicht hinschauen kann; denn er soll nicht wissen, daß sie doppelt wiegt. Er könnte böse werden und es gar nicht annehmen. Und gar nicht mehr wiederkommen. Es ist ihr nicht um seine Rundschau; nein, dieses Brot und der Zucker und dann etwas Fett . . . aber sie hat ihn schon als Juden gefannt, hat ihn ins Leben und in die Arbeit hineingewachsen sehen. Dann aus der Arbeit herauswachsen und in die Not hineingewachsen. Er darf nicht böse werden, der Herr Hanter, und sie möchte ihm ja so gern sagen, daß er nur immer kommen soll, wenn er etwas haben will. Er wird es dann schon einmal bezahlen; es ist ja da, und . . .  
Der Mann blinzelt die alte Frau an, wie sie die Wurst einpackt. Er sieht in ihrem Gesicht und Blick, da sie ihm das kleine Paket gibt. Dieser fallen ihm die Schatten über die Wangen. Rauh wendet er sich um, und ganz leise sagt er unter der Tür: „Danke, Frau Frimmel!“  
Und fort ist er. Die alte Frau steht hinter dem Ladentisch und denkt nach, weshalb der Herr Hanter eigentlich so schnell fortgegangen ist? Hat er ihre Gedanken erraten? Hat er sich geschämt? Und hat er ihr gar gedankt für ihre gute Absicht?  
Ein Fremder betritt den Laden und zerreißt die Gedanken der alten Frau.  
Der Sell.



# PRAGER ZEITUNG.

## Ein Prozeß des Anton Kuh gegen den „Sozialdemokrat“.

Genosse Dr. Strauß freigesprochen.

Prag, 21. Mai. Herr Anton Kuh, mit dessen Persönlichkeit wir uns vor einigen Tagen leider befassen mußten, hat uns, wie sich unsere Leser erinnern werden, eine § 19-Berichtigung geschickt, die wir am 28. April zum großen Vergnügen unserer Leser wörtlich mit einem entsprechenden Kommentar abgedruckt haben.

Aus dieser interessanten Berichtigung konnte der Leser z. B. entnehmen, daß Herr Kuh in einem Restaurant nicht herausgeschmissen wurde, sondern, daß er schriftlich aufgefordert wurde, sich in dem Restaurant nicht blicken zu lassen, daß Herr Kuh kein Földling Befehl war, sondern dessen besoldeter Redakteur, daß Herr Kuh selbst dann reden kann, wenn er nicht betrunken ist und daß Herr Kuh nicht an Durchfall gelitten hat.

Mit den Bemerkungen, die wir zu dieser § 19-Berichtigung gemacht haben, war Herr Kuh nicht zufrieden und überreichte daher durch seinen Anwalt gegen unseren verantwortlichen Redakteur, Genossen Dr. Strauß die Klage nach §§ 21 und 22 des Preßgesetzes.

Ueber diese Klage fand heute vor dem Straßengericht in Prag (Bezirksrichter Berni) die Hauptverhandlung statt.

Nach den Ausführungen des Vertreters des Anton Kuh, Dr. Kafka, und des Verteidigers des Genossen Dr. Strauß, Genossen Doktor Schwebel, fällt der Richter das Urteil, mit welchem Genosse Dr. Strauß von der Anklage in vollem Umfange freigesprochen wird und Anton Kuh verurteilt wird, die Kosten der Verteidigung des Genossen Dr. Strauß zu ersetzen.

Ich schreibe das nicht, um die „Distributionskommission“ (deren Maßnahmen von den Kinobesitzern und dem Publikum ohnehin mehr beklagt werden, als notwendig ist) zu neuem Einschreiten zu bewegen, sondern deshalb, um den Wahnsinn nationaler Kulturpolitik besonders im Film vorzulegen. Nirgend anders hat sich das Publikum besser und wirksamer von chauvinistischer Hebe befreit, als im Kinobesuch; außer zwei Premierentinos spielen alle größeren Häuser deutsche Filme, die amerikanischen verziehen sich in die kleinen Repräsentinos und die französischen Filme verdecken sich in jeder Weise im Hintergrund. Die berühmte Annäherung Prag-Paris zeigt sich vor allem darin, daß die Prager Paris ablehnen und sich lieber von Herrn Eugenberg den Honig des Kleinbürgers ums Maul schmieren lassen. Es läßt sich nicht leugnen: so sehr sich auch die Presse Klafas, des Rinders der starken Hand, gegen das Deutschtum wendet, ebenso sehr wird er von seinen eigenen, diesmal aber nicht gehörigen Wählern geschlagen: man unterhält sich lieber bei Klängen, die man versteht. Bemerkenswert ist auch die geringe Anzahl der tschechischen Filme; aber da anfänglich des Solokongresses nur tschechische Filme gespielt werden dürfen, trachten die national beflissenen Kinobesitzer schon

recht, sich am deutschen Film zu orientieren. Es geht nichts über lauchten Patriotismus. —

## Ein Wort den Deutschenhebern.

In Prag laufen diese Woche:

- 18 deutsche Filme,
- 13 amerikanische,
- 5 französische,
- 3 tschechische.

Ich schreibe das nicht, um die „Distributionskommission“ (deren Maßnahmen von den Kinobesitzern und dem Publikum ohnehin mehr beklagt werden, als notwendig ist) zu neuem Einschreiten zu bewegen, sondern deshalb, um den Wahnsinn nationaler Kulturpolitik besonders im Film vorzulegen. Nirgend anders hat sich das Publikum besser und wirksamer von chauvinistischer Hebe befreit, als im Kinobesuch; außer zwei Premierentinos spielen alle größeren Häuser deutsche Filme, die amerikanischen verziehen sich in die kleinen Repräsentinos und die französischen Filme verdecken sich in jeder Weise im Hintergrund. Die berühmte Annäherung Prag-Paris zeigt sich vor allem darin, daß die Prager Paris ablehnen und sich lieber von Herrn Eugenberg den Honig des Kleinbürgers ums Maul schmieren lassen. Es läßt sich nicht leugnen: so sehr sich auch die Presse Klafas, des Rinders der starken Hand, gegen das Deutschtum wendet, ebenso sehr wird er von seinen eigenen, diesmal aber nicht gehörigen Wählern geschlagen: man unterhält sich lieber bei Klängen, die man versteht. Bemerkenswert ist auch die geringe Anzahl der tschechischen Filme; aber da anfänglich des Solokongresses nur tschechische Filme gespielt werden dürfen, trachten die national beflissenen Kinobesitzer schon

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Sommerfrische Rothau bei Graslitz (Erzgebirge),** ruhige, malerische Gegend bei landschaftlicher Schönheit. Bequeme Spaziergänge nach allen Richtungen im Hochwald. Preise für Wohnung und Verpflegung mäßig. Kautions- und Prospekt sendet über Verlangen das Gemeindevamt. 1333

## Gericht.

### Roman von Stefan Vollaschel.

Als er aufkam, war es dunkle Nacht. Durch das schmale, eiserne Gitter drang ein schwacher Lichtschein. Bürger erhob sich, klopfte nach dem Aufseher und fragte nach der Stunde. „Drei Uhr, Herr Doktor.“ Drei Uhr, dachte Bürger, also noch drei Stunden. Warum sagen mir diese Leute Doktor und die Richter nicht? Ist es der Respekt vor der Bildung? Kaum. Sind diese einfacheren Menschen besser? Kaum. Denn auch sie helfen ja zur Organisierung des Mordes, und einer schiebt die Schuld auf den andern, der auf den Richter, der Richter auf das Gesetz. Ein Höllenbrühe! Wie kompliziert doch alle menschliche Gemeinschaft ist. Aber was geht das mich noch an? Oh, der Herr Pfarrer! „Guten Tag, Hochwürden!“

„Ich komme, lieber Bruder, um Ihnen zu sagen.“

„Ich weiß alles, was Sie mir zu sagen haben, Hochwürden. Ich weiß, daß es Ihre Pflicht ist, zu mir zu kommen, aber ich habe keinerlei Bedürfnis nach Gebeten.“

„Sind Sie so verhärtet, Herr Doktor?“

„Verhärtet dürfte wohl nicht das richtige Wort sein.“

„Nehmen wir es doch mit Worten jetzt nicht mehr so genau, Herr Doktor. Wollen Sie so vor Ihren Gott treten?“

„Wir haben wohl nicht den nämlichen Gott, Hochwürden, denn hätten wir den gleichen, er würde es nicht dulden, daß Sie mithelfen an diesem Mord, der hier planvoll injeniert wird.“

„Darin ich Ihnen wiederholen, Herr Doktor, daß Gottes Wege unerforschlich sind, daß aber jeder seiner Handlungen genau bestimmt ist, daß ein Plan.“ — „Und in diesem Plan steht es, daß Gottes Stellvertreter bei Ermordungen mit-helfen müssen; ein bequemer Plan, Hochwürden!“

„Was geben denn uns, die Sie so schön die Stellvertreter Gottes nennen, die Handlungen der Menschen an?“

„Aber Sie assistieren doch an Ihren gemeinsamen Verbrechen!“

„Wir helfen den Verurteilten und nicht ihren Richtern. Mich kümmert nur Ihre Seele und gegenwärtig nicht die Ihres Richters!“

„Auf dessen Geheiß Sie doch hier sind und der Sie dafür bezahlt!“

„Ich fürchte wirklich, Herr Doktor, daß wir nicht den gleichen Gott haben. Aber welchen immer Sie haben, er möge Sie trösten und Ihnen gnädig sein. Ich werde auf Ihrem letzten Weg neben Ihnen gehen, wenn Sie dies gestatten!“

„Glauben Sie mir, Hochwürden, daß es mich freuen würde, meinen letzten Weg neben dem Besten seiner Art gehen zu können. Aber auch dieser Beste dient doch dem Schlechten und dem Bösen. Ich muß es daher vorziehen, den letzten Weg ganz ohne Menschen zu gehen, Hochwürden!“

Der Verurteilte war allein, ging auf und ab, ob und auf, als sich mit einem Mal der Raum füllte. Viele Herren in schwarzer Kleidung waren hier und Bürger hörte sich sagen: „Ich bin bereit.“ Ohne sich umzublicken, ging er, eskortiert durch Sänge, und plötzlich stand er an der Schwelle. Vor ihm lag ein Hof in Morgendämmerung, umgeben von hohen, grauen und schmutzigen Mauern. Ein seltsames Geräusch war

ausgeschlagen. Ah, der Galgen, dachte Bürger, gar nicht so schrecklich, wie ich immer dachte. Oh, und der Herr Henker! Jetzt weiß ich, wem der ähnlich sieht. So sah mein Mathematikprofessor im Gymnasium aus. Ja, er ist es! Ich höre seine Stimme: Berechnen Sie mit den Durchschnitten eines Rechtecks, dessen Seiten gleich sind dem Punkte des Winkels e plus — um Gottes willen, das ist doch meine Maturarbeit! Und wer sind diese Herren? Der in Schwarz mit dem Flor am Zylinder — mein Gott, das ist doch mein Griechischlehrer. Himmel noch einmal, ich bin gar nicht vorbereitet, was wird das? Und so gehe ich zur Matura! Ich werde bestimmt durchfallen, mein Gott, hilf mir! Wenn ich da nur durchkomme! Und der da mit dem seltsamen Rod! Ich glaube gar, das ist ein Talar.

Das ist ja der Heberday und der Talar stimmt, denn er ist ja ein Priester, aber ich kann gar nichts in Bhsyl, gar nichts, mein Gott, wenn diese Prüfung nur schon vorüber wäre, ich habe ja solche Angst, was wird da noch entstehen? Wer greift mich da an und zerrt mich? Sie, Pedell, was unterziehen Sie sich! Ah, das ist ja der Mathematikprofessor, der mich angreift, der will mich unterwerfen, er läßt mich fallen, er läßt mich durchfallen! — Es klopfte.

„Herein!“

Ins Coups trat ein kleiner Mann. Durchs Fenster reichte ihm ein Träger einen schwarzen Koffer. Bürger rieb sich die Augen. Die Beine schmerzten. Schon vorbei? Alles? War ja gar nicht so arg! Das ist also das „Dann“? Ah, ich bin ja gar nicht tot. Ich lebe, ich habe nur geträumt. Von meiner Hinrichtung und von meiner Matura. Gräßlich! Aber vielleicht habe ich doch alles wirklich erlebt und Träume nur

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

## Kunst und Wissen

### Die Meisterfinger von Nürnberg.

Vorgestern hat die Direktion des Prager Deutschen Theaters ein Wunder erlebt, an das sie hoffentlich glauben und nach dem man sich künftig auch richten wird: Wagners herrliche Festoper „Die Meisterfinger von Nürnberg“ konnten mitten in der Woche vor ausverkauftem Hause in Szene gehen, trotzdem sie bereits drei-mal in dieser Spielzeit aufgeführt wurden. Also: Man gebe dem Prager Theaterpublikum, was es verlangt; gut aufgeführte Wagneroper in reicher Auswahl als bisher. Noch ein zweites Wunder offenbarte dieser vorgestrige Wagner-Abend; musikalische Genauigkeit durch die überragende künstlerische Persönlichkeit eines einzelnen Sängers. Rudolf Pöckelmann, der gegenwärtige Hamburger und künftige Berliner Heldensänger war als Hans Sachs erschienen. Seit Theodor Petras als untergeordneter Kunst habe ich keinen Sachs von dieser gesamt-künstlerischen Größe gesehen und gehört. Mit einer der schönsten, edelsten und ebenmäßigsten Baritonstimmen begnadet, die denkbar sind, verbindet dieser Künstler vollkommenste Gesangskultur, eine geradezu vorbildlich vollkommene, auf der reifsten Ausnützung der Konsonantenverbindungen gestützte Vortragsweise; der Deklamation und warmherzigste, echt menschliche, wunderbar einheitliche und ideale Darstellung. Kein Wunder, daß dieser Sachs auf offener Szene der Festspiele die Bewunderungen des begeisterten Publikums entgegennehmen konnte. Neben seiner überragenden Kunst mußte alles andere verbleiben. Vor allem der zweite Gast des Abends, Gustav Schüßendorf von der New Yorker Metropolitan-Oper, ein Sänger, der stimmlich nicht mehr auf der Höhe ist und diesen Bekanntheit auch darstellerisch keineswegs Besseres oder Originelleres zu bieten hat als unsere beiden heimischen Vertreter dieser Rolle. Da wäre es schon vorteilhafter gewesen, für die Rolle des Goldschmiedes Vogner einen bedeutenden Gast zu gewinnen. Unsere heimischen Sänger gaben sich redliche Mühe, neben Pöckelmanns Nacht erfolgreich zu bestehen. Fr. Rohnes Ewgen insbesondere ist zu loben; Helm als Walter Stolzinger fand sich erst im zweiten und dritten Akt zu richtiger stimmlicher Größe. Musikalischer Leiter der Aufführung war Prof. Georg Széll, dem manche Ungenauigkeit in musikalischer Hinsicht zur Last fiel; daß es aber gleich in den ersten Akten des Vorspielens zur Oper zu einem peinlichen Schluß kam, war wohl nicht notwendig. E. J.

**Neues Deutsches Theater.** (Abonnementspreise für die Spielzeit 1932/33.) Das neue Abonnement beginnt Anfang September 1932! Viertel-Abonnement — 64 Vorstellungen: Portier- und I. Rangloge 1-4 6000 K., Parterre- und I. Rangloge 5-12 (13) 5700 K., II. Rangloge 14-50 4700 K., Parterre- und I. Reihe 1950 K., Parterre- und I. Reihe 2-3. Reihe 1750 K., Parterre- und I. Reihe 1550 K.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute, Sonntag, halb 8 Uhr: „Don Giovanni“ (181-I). — Montag, halb 8 Uhr: „Stützen der Gesellschaft“ (182-II). — Dienstag, halb 8 Uhr: Gasspiel Jerico: „Tosca“. — Mittwoch, halb 8 Uhr: Baubeamten I und II: „Spuk im Schloß“. — Donnerstag, halb 8 Uhr: Premiere: „Wie man Vater wird“ (183-III). — Freitag, halb 8 Uhr: „Madame Butterfly“ (186-II). — Samstag, halb 8 Uhr: „Wie man Vater wird“ (184-IV). — Sonntag, halb 8 Uhr: Premiere: „Die Kaiserin“. — Montag, halb 8 Uhr: „Frau Warrens Gewerbe“ (185-I).

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Heute, Sonntag, halb 8 Uhr: Schnitzler-Widwansfeier: „Anatols Größenwahn“; „Die überspannte Person“; „In Ewigkeit Amen“. — Montag, halb 8 Uhr: „Morgen gehts uns gut“ (Abn.). — Dienstag, halb 8 Uhr: „2 Lunenschieden“ (Abn.). — Mittwoch, halb 8 Uhr: Schnitzler-Widwansfeier: „Anatols Größenwahn“; „Die überspannte Person“; „In Ewigkeit Amen“ (Kulturverbands-Vorstellung). — Donnerstag, halb 8 Uhr: Gasspiel des Theaters der Wiener Komiker. — Freitag, halb 8 Uhr: Gasspiel des Theaters der Wiener Komiker. — Samstag, halb 8 Uhr: Gasspiel des Theaters der Wiener Komiker. — Sonntag, halb 8 Uhr: „Wie man Vater wird“ (Abn.). — Montag, halb 8 Uhr: „Morgen gehts uns gut“ (Abn.).

## Der Film

Der verjüngte Adolar. Die schlimmsten Erwartungen werden von diesem Film des Regisseurs Jacoby übertroffen; keine noch so große und verfrühte Reife entschuldigt den rätselhaften Entschluß, die notorische Pleite der Kassen mit unmenlichem Egoismus zu bekämpfen. Ein Mann namens Adolar (Danns Moser) hat eine Frau (Sda Wüst), die, wie schon ihr Privatname andeutet, doch in der Ehe eben das suchen zu müssen verneint, was nicht mehr da ist. Wo erinnert sich der verantwortliche Filmmanuskriptfabrikant an Watonoff und der Verjüngungsprofessor (Paul Schöbiger) tritt auf den Plan; was dann im weiteren Verlauf der Geschichte noch vor sich geht,

werd nur mit Schwierigkeiten entwirrt werden. Sicher ist nur eines, daß sowohl Schulz als auch Alexander und die Trude Berliner ihre Vorstellungen ausgiebig darstellen dürfen. Dazu gibt es etwas Kunst von Kollo und das ganz nennt man in den Ankündigungen Hamar, Wih. Sensation, mit einem Wort Film. W. Jg.

**Vereinsnachrichten**

„Urania“

**Bezirksorganisation Prag**  
der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.  
Mittwoch, den 25. Mai, 8 Uhr abends  
im kleinen Urania-Saal, Prag II, Změch 28.

**Disussionsabend**  
„Nach den europäischen Wahlen“  
Das einleitende Referat hält Gen. Dr. Emil F r a z e l. Schriftliche Einladungen erfolgen nicht.  
Die Bezirksvertretung.

Heute, halb 11 Uhr: „Gefahren der Liebe“. Die eindringliche Handlung des Films vertritt eine ehrliche und klare Aufklärungsmißton. Ausgezeichnetes Spiel von Hoffmann, Zimm, Schleitton. Vorgügliche anschauliche Trickaufnahmen. Wiederdarstellung: Morgen, Montag, Dienstag, 9 Uhr, 2-7 K.

Sonntag, 9 Uhr abends: Wissenschaftlicher Spaziergang. Die Sternwarte auf dem Laurentsb. Führung: Dr. Alter, 4 und 5 K.

Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiosend.

Mittwoch, 3 Uhr: Letzter Abendnachmittags „Respekt und Schovsch“, Märchen. Dann „Lustspiele“ und „Eine fabelhafte Ferienfahrt“ mit vielen farbigen Lichtbildern, erzählt von der Märchentante.

Mittwoch, 4 Uhr: Bestätigung der Truders „Prager Tagblatt“ unter sachmännlicher Führung.

Donnerstag, halb 11 Uhr: „Mit dem Auto durch Barmen“. Kulturfilm. Großlotnet, Wörther See usw.

Donnerstag, 8 Uhr: Urania-Wanderbusso Kolmos. Ort: Deutsches Haus. Besprechung von Aufträgen.

Freitag, 3 Uhr: Gratis-Vorstellung für die Arbeiterkassen. Ort: Urania-Rina.

**Wran-Urania-Rino.**  
Hans Albers — Rät von Rogh kommt und segnet im Film: „Der Sieger“. Ein Lustspiel mit Schmitz und Lebensfreude! Wran-Urania-Rino. Täglich.

## Wer nicht ständig inserieren wird vergessen!

Suche Sommerwohnungs auf dem Lande für Sommermonate. Preis u. Ort nicht maßgebend. Schwab, Prag, Sucerna 1603

## Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Der verjüngte Adolar. Die schlimmsten Erwartungen werden von diesem Film des Regisseurs Jacoby übertroffen; keine noch so große und verfrühte Reife entschuldigt den rätselhaften Entschluß, die notorische Pleite der Kassen mit unmenlichem Egoismus zu bekämpfen. Ein Mann namens Adolar (Danns Moser) hat eine Frau (Sda Wüst), die, wie schon ihr Privatname andeutet, doch in der Ehe eben das suchen zu müssen verneint, was nicht mehr da ist. Wo erinnert sich der verantwortliche Filmmanuskriptfabrikant an Watonoff und der Verjüngungsprofessor (Paul Schöbiger) tritt auf den Plan; was dann im weiteren Verlauf der Geschichte noch vor sich geht,

werd nur mit Schwierigkeiten entwirrt werden. Sicher ist nur eines, daß sowohl Schulz als auch Alexander und die Trude Berliner ihre Vorstellungen ausgiebig darstellen dürfen. Dazu gibt es etwas Kunst von Kollo und das ganz nennt man in den Ankündigungen Hamar, Wih. Sensation, mit einem Wort Film. W. Jg.

**Vereinsnachrichten**

„Urania“

Heute, halb 11 Uhr: „Gefahren der Liebe“. Die eindringliche Handlung des Films vertritt eine ehrliche und klare Aufklärungsmißton. Ausgezeichnetes Spiel von Hoffmann, Zimm, Schleitton. Vorgügliche anschauliche Trickaufnahmen. Wiederdarstellung: Morgen, Montag, Dienstag, 9 Uhr, 2-7 K.

Sonntag, 9 Uhr abends: Wissenschaftlicher Spaziergang. Die Sternwarte auf dem Laurentsb. Führung: Dr. Alter, 4 und 5 K.

Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiosend.

Mittwoch, 3 Uhr: Letzter Abendnachmittags „Respekt und Schovsch“, Märchen. Dann „Lustspiele“ und „Eine fabelhafte Ferienfahrt“ mit vielen farbigen Lichtbildern, erzählt von der Märchentante.

Mittwoch, 4 Uhr: Bestätigung der Truders „Prager Tagblatt“ unter sachmännlicher Führung.

Donnerstag, halb 11 Uhr: „Mit dem Auto durch Barmen“. Kulturfilm. Großlotnet, Wörther See usw.

Donnerstag, 8 Uhr: Urania-Wanderbusso Kolmos. Ort: Deutsches Haus. Besprechung von Aufträgen.

Freitag, 3 Uhr: Gratis-Vorstellung für die Arbeiterkassen. Ort: Urania-Rina.

## Wer nicht ständig inserieren wird vergessen!

Suche Sommerwohnungs auf dem Lande für Sommermonate. Preis u. Ort nicht maßgebend. Schwab, Prag, Sucerna 1603

## Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Der verjüngte Adolar. Die schlimmsten Erwartungen werden von diesem Film des Regisseurs Jacoby übertroffen; keine noch so große und verfrühte Reife entschuldigt den rätselhaften Entschluß, die notorische Pleite der Kassen mit unmenlichem Egoismus zu bekämpfen. Ein Mann namens Adolar (Danns Moser) hat eine Frau (Sda Wüst), die, wie schon ihr Privatname andeutet, doch in der Ehe eben das suchen zu müssen verneint, was nicht mehr da ist. Wo erinnert sich der verantwortliche Filmmanuskriptfabrikant an Watonoff und der Verjüngungsprofessor (Paul Schöbiger) tritt auf den Plan; was dann im weiteren Verlauf der Geschichte noch vor sich geht,

werd nur mit Schwierigkeiten entwirrt werden. Sicher ist nur eines, daß sowohl Schulz als auch Alexander und die Trude Berliner ihre Vorstellungen ausgiebig darstellen dürfen. Dazu gibt es etwas Kunst von Kollo und das ganz nennt man in den Ankündigungen Hamar, Wih. Sensation, mit einem Wort Film. W. Jg.

**Vereinsnachrichten**

„Urania“